

Promovieren im Museum – PriMus
Schlussbericht

Lüneburg, den 26.3.2021

Zuwendungsempfänger: Leuphana Universität Lüneburg

Förderkennzeichen: 03VP00670

Vorhabenbezeichnung: Promovieren im Museum – PriMus

Laufzeit des Vorhabens: 01.2017 – 12.2019

Kostenneutrale Verlängerung: 01.2020 – 09.2020

I. Kurze Darstellung zu

1. Aufgabenstellung,
2. Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde,
3. Planung und Ablauf des Vorhabens,
4. wissenschaftlichem und technischem Stand, an den angeknüpft wurde, insbesondere
 - Angabe bekannter Konstruktionen, Verfahren und Schutzrechte, die für die Durchführung des Vorhabens benutzt wurden,
 - Angabe der verwendeten Fachliteratur sowie der benutzten Informations- und Dokumentationsdienstes,
5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen.

II. Eingehende Darstellung

1. der Verwendung der Zuwendung und des erzielten Ergebnisses im Einzelnen, mit Gegenüberstellung der vorgegebenen Ziele,
2. der wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises,
3. der Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit,
4. des voraussichtlichen Nutzens, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans,
5. des während der Durchführung des Vorhabens dem ZE bekannt gewordenen Fortschritts auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen,
6. der erfolgten oder geplanten Veröffentlichungen des Ergebnisses nach Nr. 6.

III. Erfolgskontrollbericht

IV. Kurzfassung (vgl. „Hinweise zur Ausfüllung des Berichtsblattes“)

I.1. Kurze Darstellung der Aufgabenstellung

Das Forschungsprogramm PriMus – Promovieren im Museum verfolgte das Ziel, ein innovatives, die berufliche Praxis einbeziehendes Ausbildungsmodell zu implementieren, das Inhalte eines Museumsvolontariats und das Verfassen einer Promotion koppelt. Durch eine Aufhebung der strikten Trennung von Promotionsphase und Berufspraxis in der Nachwuchsausbildung sollte der Kluft zwischen Universität und Museum, Theorie und Praxis, Forschung und Ausstellungsarbeit entgegengewirkt werden. Ziel war neben der wissenschaftlichen Qualifikation die möglichst umfassende Qualifizierung für die komplexen Aufgaben in einem Museum – exemplarisch erlernt anhand der praktischen Mitwirkung im Museum an Ausstellungen sowie anhand eines eigenen Projekts von der ersten Sichtung des Materials bis hin zur Realisierung der Ausstellung bzw. zum Entwurf eines Ausstellungsmodells. Weiterhin sollte der Transfer zwischen kunst-, kulturwissenschaftlicher und musealer Forschung befördert und Museen verschiedenen Typus in einen wissenschaftlichen Dialog gebracht werden. Übergeordnetes Ziel war die nachhaltige Kooperation und Vernetzung zwischen Universität und Museum zu beiderseitigem Nutzen: PriMus sollte die objektbezogene Forschung am Museum und gleichsam den Objekt-, Material- und Praxisbezug der Forschung an der Universität stärken.

Das Promotionsprogramm wurde in Kooperation mit sechs Museen aus der Hamburger Region durchgeführt: Buddenbrookhaus – Heinrich und Thomas-Mann-Zentrum (Lübeck), Deichtorhallen Hamburg, Hamburger Kunsthalle, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) und Ostpreußisches Landesmuseum (Lüneburg). Sechs Doktorand*innen erarbeiteten eine Dissertation und ein Ausstellungskonzept zu unerschlossenen Sammlungsbereichen oder im thematischen Umfeld der Museen. Ein Rahmenprogramm aus Seminaren, Kolloquien Workshops, Vorträgen, Exkursionen sowie einer internationalen Tagung vertieften und erweiterten die am Museum gewonnenen praktischen Kenntnisse. Die Dissertationen wurden vorrangig an der Leuphana Universität Lüneburg betreut.

Die Aufgabe des Validierungsprogramms war es, herauszufinden, ob und unter welchen Voraussetzungen ein solches Programm implementiert werden kann.

Es galt weiterhin, herauszufinden, welche Inhalte, Strukturen, Abläufe und Vereinbarungen, die vor Programmbeginn im Antrag angedacht waren, dem Praxistext standhielten und welche Anpassungen vorgenommen werden müssen. Eine große Herausforderung und wichtige Aufgabenstellung war die Beantwortung der Frage, auf welche Weise theoretische und praktische Anteile in einem solchen Ausbildungsmodell gekoppelt werden können, damit Synergien zwischen beiden Anteilen entstehen. Die Publikation eines praxisorientierten Leitfadens zur zukünftigen Implementierung des Programms kann als zentrales abschließendes Ziel der Förderzeit genannt werden.

I.2. Kurze Darstellung zu Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Institutionell sowie personell startete das Vorhaben unter sehr guten Bedingungen. Das Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft (IPK) an der Fakultät Kulturwissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg bot in Kombination mit den umfassenden Erfahrungswerten der beiden Antragstellerinnen Prof. Dr. Susanne Leeb und Prof. Dr. Beate Söntgen besonders geeignete Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung des Projekts PriMus. Forschung und Lehre zu Kunst, visueller Kultur und Mediengeschichte werden an der Leuphana Universität als angewandte Kulturwissenschaften definiert. Die Vermittlung von Theorie und Geschichte wird systematisch mit den Bedingungen von Institutionen, Diskursen und Praktiken des Kunstfeldes verschränkt. Die Auseinandersetzung mit dem „Praxisfeld Kunst“ ist fest im Curriculum verankert und wird in Projekten mit maßgeblichen Akteur*innen des Kulturbetriebs verwirklicht. Außerdem erklärten sich sechs hochprofilierte Partnerinstitutionen aus der Region Hamburg und Niedersachsen verbindlich bereit, bei PriMus mitzuwirken. Ein Team aus drei national und international renommierten Innovationsmentorinnen stand dem Projekt unterstützend und beratend zur Seite (Prof. Dr. Heike Gfrereis, Leiterin der Museen des Deutschen Literaturarchivs Marbach; Prof. Dr. Pia Müller-Tamm, Direktorin der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe; Dr. Anna Schmid, Direktorin des Museums der Kulturen Basel). Die Antragstellerinnen und die Programmleiterin Dr. Nina Samuel haben einschlägige Erfahrungen mit dem Transfer zwischen Universität und Ausstellungsinstitutionen. Sie haben als Kuratorinnen Ausstellungen im In- und

Ausland in Eigenregie ausgerichtet oder an ihnen mitgewirkt und sich auch als Kritikerinnen, vor allem der FAZ und der Zeitschrift Texte zur Kunst, intensiv mit Ausstellungsformaten befasst. Von besonderer Bedeutung für PriMus war das Weiterbildende Studium Kunstkritik & Kuratorisches Wissen, das Beate Söntgen als damalige Professorin für Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum in Kooperation mit der damaligen Leiterin der Düsseldorfer Kunsthalle Dr. Ulrike Groos (jetzt Direktorin des Kunstmuseum Stuttgart) entwickelt und für drei Jahre geleitet hat. Für die sechs Stellen der Doktorand*innen konnte eine Gruppe von hochqualifizierten und -motivierten Mitarbeiter*innen gewonnen werden, deren inhaltliche Vorarbeiten und Kenntnisse die thematischen Schwerpunkte der Museen und ihrer zu bearbeitenden Sammlungsteile ideal ergänzten (Elena Berroth resp. Andrea Völker – Hamburger Kunsthalle, Ira Klinkenbusch – Buddenbrookhaus Lübeck, Sarah Kreisler – Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Stephanie Regenbrecht – Sammlung Falckenberg, Fumi Takayanagi – Museum am Rothenbaum, Julian Windmüller – Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg).

Die finanzielle und zeitliche Rahmenbedingung einer nur dreijährigen Förderlaufzeit wurde bereits zu Beginn des Programms als problematische Voraussetzung identifiziert und gegenüber dem Projektträger benannt, da es absehbar war, dass dieser Zeitrahmen für das anspruchsvolle und innovative Programm zu knapp bemessen sei.

I.3. Kurze Darstellung zu Planung und Ablauf des Vorhabens

Als Phase der Planung des Vorhabens kann die Zeit vor der Antragstellung im Jahr 2015-16 identifiziert werden. Die Antragstellerinnen Prof. Susanne Leeb und Prof. Beate Söntgen führten in dieser Phase zusammen mit Dr. Franziska Brons umfassende Recherchen zur Nachwuchsausbildung von Kulturwissenschaftler*innen, zur Frage der Vereinbarkeit von Promotion und Volontariatsanteilen, zum Verhältnis und Status Quo von Forschung und Museumsarbeit, zur Interdisziplinarität im Museum sowie zum Status von Objekten unter dem Einfluss von Globalisierung und digitaler Technologie und zum kulturwissenschaftlichen Erzählen in Ausstellungen durch.

Mit Beginn der Förderlaufzeit am 01.01.2017 startete das Vorhaben mit der internen und öffentlichen Implementierung des Programms. Die

Doktorand*innen nahmen in den sechs Museen ihre Arbeit auf. Die Promovierenden recherchierten vor Ort anhand der Museumsbestände zu ihrem Thema, das zugleich Gegenstand der Dissertation und des Ausstellungskonzepts ist. Das Projekt wurde erfolgreich innerhalb des Faches und bei einer Präsentation im öffentlichen Raum im Rahmen der feierlichen Eröffnung im Museum für Kunst und Gewerbe am 06.04.2017 einem breiten Publikum vorgestellt. Die drei begleitenden Seminare fanden unter der Leitung von Dr. Nina Samuel wie vorgesehen an der Leuphana Universität Lüneburg statt. Ebenso abgehalten wurden die begleitenden Veranstaltungen der regelmäßigen Kleinen und Großen Kolloquien, das jährliche Beiratstreffen, die Einzelberatungen der Doktorand*innen, die vier Experten-Workshops und die dazugehörigen öffentlichen Vorträge, die internationale Tagung sowie die Exkursion zu den Häusern der Innovationsmentorinnen, die Werkstattgespräche, die gemeinsamen Besuche der teilnehmenden Partnerinstitutionen und die individuellen Forschungsreisen der Doktorand*innen.

Es gab während des Ablaufs des Vorhabens einige personelle Änderungen, die im Folgenden in Kürze dargestellt werden sollen. Frau Dr. Brons war ursprünglich als Programmleiterin von PriMus vorgesehen, trat von diesem Posten aber aufgrund einer persönlichen Entscheidung noch vor Projektbeginn zurück. Nach einer öffentlichen Ausschreibung wurde die Stelle von Dr. Nina Samuel neu besetzt. Da diese aufgrund von Verpflichtungen ihres noch laufenden Vertrages mit dem Berliner Zentrum für Literatur- und Kulturforschung während der ersten acht Monate dem Projekt jedoch nur zu 50 % zur Verfügung stand, wurde sie in dieser Zeit tatkräftig durch Frau Andrea Völker als wissenschaftliche Hilfskraft unterstützt, die bald darauf als zweite Doktorandin der Hamburger Kunsthalle an das Programm assoziiert werden konnte.

Nach dem frühzeitigen Ausscheiden aus dem Projekt von Elena Berroth aus persönlichen Gründen zum 01.07.2019 war es daher ein Glücksfall, dass die mit der Hamburger Kunsthalle eng vertraute und dort bereits in Ausstellungsprojekte involvierte Andrea Völker die nun vakante Stelle für die verbleibenden Monate übernehmen und das Projekt erfolgreich weiterführen konnte. Inzwischen hat Andrea Völker eine Abschlussfinanzierung ihres Promotionsvorhabens von der Gerda Henkel Stiftung erhalten. Darüber hinaus gibt es zwei weitere Erfolge der Doktorand*innen nach Abschluss des PriMus-

Programms zu vermelden: Julian Windmüller trat zum 01.01.2021 eine Stelle als wissenschaftlich-kuratorischer Mitarbeiter des Deutschen Optischen Museums in Jena an. Stephanie Regenbrecht begann ab dem 15.01.2021 ihre Tätigkeit als Referentin der Kulturstiftung des Bundes.

Die Programmleiterin Dr. Nina Samuel nahm zum 01.10.2019 das Angebot des Exzellenzclusters „Matters of Activity. Image Space Material“ der Humboldt-Universität zu Berlin an, als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt „Object Space Agency“ tätig zu werden, in dem sie viele der museologischen Fragestellungen, die sie bei PriMus erarbeitet hatte, weiter behandeln wird und die in ihre geplante Habilitation an der Leuphana Universität Lüneburg einfließen werden. Noch vor ihrem Ausscheiden aus dem Projekt konnte die erste Fassung des zu veröffentlichenden praxisorientierten Leitfadens „Promovieren in Museum“ fertiggestellt werden, der im Dezember 2020 gedruckt wurde. Frau Dr. Samuel übernahm auch weiterhin zusammen mit Prof. Dr. Susanne Leeb die Herausgabe des Abschlussbandes von PriMus mit dem Titel „Museums, Transculturality and the Nation State. Case Studies from a Global Context“ (Arbeitstitel), der in die Museum Edition beim Transcript Verlag aufgenommen wurde. Aufgrund der Verzögerungen durch die Corona-Pandemie wird dieser Band noch im Herbst 2021 erscheinen.

Frau Dr. Samuels Stelle wurde für die verbleibenden drei Monate (vom 01.05.2020 bis zum 30.09.2020) von Dr. Marion Schmidt von Osten übernommen. Sie arbeitete an einer Verstetigung des Programms als strukturiertes Promotionsprogramm mit und betreute die Kommunikation mit den Museen und Innovationsmentorinnen weiter.

Die Programmbetreuung wurde zudem von den Programmleiterinnen Beate Söntgen und Susanne Leeb mit übernommen.

Detailliertere Schilderungen zum Ablauf, zu zeitlichen und strukturellen Abweichungen von der Ursprungsplanung und Anlaufschwierigkeiten des Programms sind Punkt II.1. zu entnehmen.

I.4. Kurze Darstellung zu wissenschaftlichem und technischem Stand, an den angeknüpft wurde,

insbesondere

- Angabe bekannter Konstruktionen, Verfahren und Schutzrechte, die für die Durchführung des Vorhabens benutzt wurden,
- Angabe der verwendeten Fachliteratur sowie der benutzten Informations- und Dokumentationsdienste,

Idee und Konzeption des Ausbildungsmodells knüpfte auf allen Ebenen an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsstand an, wie an den folgenden vier ausgewählten Aspekten deutlich wird:

Erstens basierte PriMus auf einer umfassenden Auswertung des Stands der Dinge im Feld der geistes- und kulturwissenschaftlichen Nachwuchsausbildung. Es wurde ein struktureller Zwiespalt konstatiert, auf dem die Konzeption von PriMus beruhte: Durch die strikte Trennung von Promotion und Volontariat kommt es in der Nachwuchsausbildung zu einer Kluft zwischen Universität und Museum, Theorie und Praxis, Forschung und Ausstellungsarbeit. Verfolgen Nachwuchswissenschaftlicher nämlich nach ihrem universitären Abschluss zunächst ihre Promotion – so wie es für eine Museumslaufbahn vorausgesetzt wird – kommen sie wenig mit der täglichen Museumspraxis in Berührung. Absolvieren sie hingegen ein Volontariat im Museum, verlieren sie oft den Kontakt zum universitären Forschungsstand – unabdingbare Voraussetzung für eine substantielle Museumsarbeit auf internationalem Niveau. Zudem ist Volontär*innen meist die Möglichkeit zu eigenen Forschungsprojekten durch die Vielzahl anderer Verantwortlichkeiten verwehrt. Im Rahmen einer Umfrage zur Situation der Volontäre, durchgeführt vom Deutschen Museumsbund, geben 2014 nur 24% der bundesweit befragten Volontär*innen an, dass ihre Tätigkeit im Museum schwerpunktmäßig im Bereich der Forschung lag; lediglich 29% hatte die Möglichkeit, schwerpunktmäßig an einer eigenen Ausstellung zu arbeiten (AK Volontariat 2014, S. 31). Dieser Befund hat sich im Verlauf der Laufzeit von PriMus noch verschärft: Im Rahmen einer Umfrage zur Situation der Volontäre, durchgeführt vom Deutschen Museumsbund im Jahr 2018, gaben sogar nur 7,5 % der bundesweit befragten Volontär*innen an, die Möglichkeit zu haben, schwerpunktmäßig an einer eigenen Ausstellung zu arbeiten und nur 6,9 % von ihnen, schwerpunktmäßig in der Forschung tätig zu sein (AK Volontariat 2018, S. 6).

Mit der Trias aus Dissertation, Museumspraxis und eigenem Ausstellungskonzept schloß PriMus diesen Mangel der Nachwuchsausbildung. Außerdem situierte sich das Modell damit strukturell an der Schnittstelle zwischen den herkömmlichen Definitionen von „Practice-based Research“, bei der ein kreatives Resultat jenseits eines klassischen Dissertationstextes im Zentrum steht, zB ein Kunstwerk, und „Practice-led Research“, bei der es nicht zwangsläufig ein eigenständiges kreatives Resultat geben muss, praktische Methoden jedoch genutzt werden, um neues Wissen über Praktiken zu generieren.

Zweitens knüpfte PriMus an eine Untersuchung zum Status Quo der Forschung an Museen an. Dabei wurde deutlich, dass die innovative Forschung an Museen aufgrund von Budgetkürzungen und der Fokussierung auf den Ausstellungsbetrieb stark zurückgegangen ist, sodass sie ihrem gesellschaftlichen Auftrag als Orte der Bildung und Debatte nur noch bedingt nachkommen können. Wie die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) basierend auf Umfrageergebnissen herausgestellt hat, findet vermutlich nur an 10% aller Museen in Niedersachsen im engeren Sinne Forschung statt (vgl. vgl. WKN, Forschung in Museen 2010, S. 39), was dem Bundesdurchschnitt entspricht (vgl. Forkel 2007, S. 7; Volk 2009, S. 117). Diese Situation kann demnach als auf andere Bundesländer übertragbar gelten. Zudem wurde deutlich, dass universitäre und museale Forschung zunehmend auseinanderdriften. Die Erforschung von eigenen Sammlungsbeständen, die das Zentrum des gesellschaftlichen Mandats des Museums bildet, nimmt bundesweit nur noch einen relativ geringen Prozentsatz des operativen Budgets und Personalplans ein. Trotz ständig wachsender Bestände ist es den Museen in immer selteneren Fällen möglich, durch die Sammlungsarbeit neue Forschungserkenntnisse zu gewinnen und diese an ein großes Publikum zu vermitteln. Falls das Fundament des Museums die Forschung ist, dann zeigt dieses Fundament Risse; dies ist umso gravierender, als Wissenschaft und Alltag sich in Museen prägnant und öffentlichkeitswirksam begegnen könnten (vgl. Rauterberg 2010). In Reaktion auf diese Ausgangslage förderte PriMus Promotionen zu Themen, die Sammlungsbestände erschließen und der Öffentlichkeit sowohl in Buchform als auch in einer Ausstellung zugänglich machen.

Drittens war die Erkenntnis leitend, dass die aktuelle universitäre Forschung zu Objekten der materiellen Kultur und ihrer gesellschaftlichen Relevanz eine große Schnittmenge mit den Fragen der musealen Praxis aufweist, ohne dass sich beide Bereiche ausreichend berühren würden (vgl. Schulze 2017, Lichtensteiger 2014). Im Vordergrund kulturwissenschaftlicher Debatten stehen Dingwelten, Kulturtechniken und die Netzwerke menschlicher und nichtmenschlicher Akteure, die moderne Gesellschaften bestimmen (Siegert 2015; Miller 2010; Belliger/Krieger 2006; Latour 2001). Objekte werden dabei insgesamt nicht isoliert betrachtet, sondern als aussagekräftige Artefakte in immer neuen Sinn- und Raumgefügen begriffen (Giannini/Bowen 2019; Brusius/Singh 2018; Geismar 2018; Griesser 2016; Samida 2014; Tilley 2013; Breward 1999). Museen und die von ihnen etablierten Formen der Kontemplation und Konzentration gewannen angesichts dieser Forschungsansätze an neuer Relevanz für die Geisteswissenschaften. Die Kulturwissenschaften ihrerseits verfügen über einen breiten Fundus historischen und theoretischen Wissens, das es für Museen und die in ihnen gestifteten Erzählungen und Objektbeziehungen zu aktivieren und vermitteln gilt. Parallel dazu lässt sich konstatieren, dass Museen aufgefordert sind, im Lichte der Dinge stets neue Formen kulturellen Erzählens zu entwickeln. Diese Themen werden in der aktuellen museologischen Forschung intensiv diskutiert (Griesser-Stermscheg/ Sternfeld/ Ziaja 2020; Ryan/Foote/Azaryahu 2016; te Heesen/Lutz 2005; Korff 2007). PriMus führt kulturwissenschaftliche Reflektion und museale Praxis auf dem Stand der aktuellen Debatte disziplin- und institutionsübergreifend zusammen, so dass beide Seiten voneinander profitieren können.

Viertens: Hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung und Strukturierung des Ausbildungsprogramms orientierte PriMus sich an den aktuellen Volontariats-Richtlinien des Deutschen Museumsbunds (vgl. DMB Leitfaden 2018, S. 10-13) und des International Council of Museums Deutschland (ICOM).

I.5. Kurze Darstellung zu Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Neben der Zusammenarbeit der Leuphana Universität Lüneburg mit den sechs Partnermuseen (Buddenbrookhaus Lübeck, Deichtorhallen Hamburg, Hamburger Kunsthalle, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Museum am Rothenbaum und Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg), die wie

geplant durchgeführt wurde, gab es eine Kooperation mit dem Musikmuseum Basel, durch das eine weitere Doktorandin an das Programm assoziiert werden konnte; finanziert wurde die Assoziation durch das Musikmuseum Basel, ein Beleg für den Wert des Programms für die Museen.

Auf der Ebene der Organisation lokaler Veranstaltungen in Lüneburg und Umgebung wurde mit dem Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck kooperiert.

Weiterhin wurde während des Programmverlaufs eng mit den Innovationsmentorinnen Prof. Dr. Heike Gfrereis vom Literaturmuseum der Moderne in Marbach, Prof. Dr. Pia Müller-Tamm von der Kunsthalle Karlsruhe und Dr. Anna Schmid vom Museum der Kulturen in Basel kooperiert. Neben der regelmäßigen Teilnahme der Innovationsmentorinnen an den jährlichen Beiratstreffen zur kontinuierlichen Evaluierung wurde diese Kooperation auch durch eine mehrtägige Exkursion vertieft, in der alle drei Häuser von den Doktorand*innen zusammen mit der wissenschaftlichen Leitung (Leeb, Samuel, Söntgen) besucht wurden.

In Form von Workshops wurde mit dem Städel Museum in Frankfurt a.M., mit dem Hamburger Bahnhof Berlin, mit dem Architekturbüro Kuehn Malvezzi sowie mit dem Kuratorenbüro Hürlimann + Lepp kooperiert.

II.1. Eingehende Darstellung der Verwendung der Zuwendung und des erzielten Ergebnisses im Einzelnen, mit Gegenüberstellung der vorgegebenen Ziele

Der Großteil der Zuwendung wurde wie im Antrag vorgesehen für Personalmittel zur Anstellung von sieben wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen über den Zeitraum von drei Jahren ausgegeben (sechs Doktorand*innen, eine Postdoktorandin, sowie wechselnde Anstellungen von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften je nach Arbeitsphase und –pensum). Sachmittel wurden vor allem für die Ausrichtung von Vorträgen, Workshops und einer internationalen Tagung verwendet sowie für Forschungsreisen der Doktorand*innen, eine gemeinsame Exkursion, die Publikation des Leitfadens „Promovieren im Museum“ und des Abschlussbands „Museums and the Transcultural Nation State. Case Studies from a Global Context“.

Die durch die Aufwendung dieser Mittel erzielten Ergebnisse von PriMus sind vielfältig und auf vier verschiedenen Ebenen angesiedelt:

1. Interne und externe Implementierung und Konsolidierung des Programms
2. Validierungsziele: Arbeitspakete und Meilensteine
3. Validierung der Programmstruktur
4. Veränderte Forschungspraxis und Quellenverständnis

1. Interne und externe Implementierung und Konsolidierung des Programms

Erstes Projektjahr (2017)

Im ersten Projektjahr waren Schritte zur internen und öffentlichen Implementierung des Programms das wichtigste Ziel. Mit großem Erfolg wurde das Projekt innerhalb des Faches und einem breiten Publikum vorgestellt.

Die erste Präsentation des Programms im öffentlichen Raum fand im Rahmen der feierlichen Eröffnung im Museum für Kunst und Gewerbe am 06.04.2017 statt. Für den Festvortrag konnte mit Prof. Anke te Heesen eine der einflussreichsten Wissenschaftshistorikerinnen gewonnen werden, die sich am Schnittpunkt von Museologie und kuratorischer Praxis bewegt.

Den internen Programmstart markierte das erste Beiratstreffen am 10.01.2017 in den Deichtorhallen Hamburg unter Anwesenheit aller Vertreter*innen der Partnerinstitutionen, der Promovierenden sowie der Leitung. Hier wurden Struktur, Zeitplan und Ziele des Programms vorgestellt sowie organisatorische und rechtliche Fragen diskutiert. In den folgenden Wochen besuchte die Programmleitung alle sechs Partnerinstitutionen, um Zuständigkeiten und Ansprechpartner festzulegen, Fragen zu klären und die Einrichtung eines adäquaten Arbeitsplatzes in den Museen sicherzustellen.

Ebenfalls wurden Einzelberatungen mit allen Doktorand*innen begonnen, die über den Verlauf der drei Programmjahre in regelmäßigen Abständen fortgesetzt wurden. Bei diesen Einzelgesprächen wurde der Stand der Dissertationen sowie der Ausstellungskonzepte besprochen, die Verteilung der Praxisanteile in den Museen, sowie Arbeitstechniken und das eigene Zeit- und Selbstmanagement.

Der erste von vier öffentlichen Vorträgen des Ausbildungsprogramms wurde von der Restauratorin für zeitgenössische Kunst Dr. Carolin Bohlmann zum Thema „Die reale Seite der Dinge. Materialwissen und museales Handeln“ am 19.10.2017 in den Deichtorhallen Hamburg gehalten. Der Direktor der Deichtorhallen Dr. Dirk Luckow unterstrich in seinen einführenden Worten, dass die im Rahmen von PriMus entstehende Dissertation „von einer aktiv betriebenen qualitativen Forschung heraus wesentlich dazu bei[trägt], Perspektiven und Grundlagen für einen zukünftigen Umgang mit dem besonderen Sammlungsansatz und -charakter der Sammlung Falckenberg zu bestimmen“. Unter den zahlreichen Besucher*innen waren sowohl Restaurator*innen der Hamburger Museen als auch anderer Häuser, die die Bedeutung des Austauschs mit der universitären Kunstgeschichte ebenso positiv hervorhoben wie die in der universitären Forschung meist vernachlässigte Einbeziehung von Restaurierungsfragen in ein wissenschaftliches Programm.

Die Thematik des ersten öffentlichen Vortrags zum Thema Restaurierung vertiefend, fand am 17.–18.11.2017 der erste interne Workshop zum Thema „Einblicke in die Praxis der Restaurierung“ im Hamburger Bahnhof Berlin statt, der von Dr. Carolin Bohlmann geleitet wurde. Dr. Bohlmann gewährte nicht nur einen faszinierenden Einblick hinter die Kulissen einer großen Kunstinstitution, sondern vermittelte auch eindringlich das Potential eines konsequenten Denkens vom Material zur Theorie – einem der Leitgedanken von PriMus.

Wie auch die nachfolgenden Workshops war dieser für alle Volontär*innen der Partnerinstitutionen, den Nachwuchs der Leuphana Universität sowie für Mitarbeiter*innen des kooperierenden Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) geöffnet und fand regen Zuspruch.

Neben den jahresbezogenen Ergebnissen und Ereignissen gab es auch die folgenden regelmäßig stattfindenden Strukturen, die sich über den gesamten Zeitraum der drei Jahre Projektlaufzeit erstreckten:

Insgesamt fanden drei Seminare an der Leuphana Universität statt, die von Dr. Nina Samuel geleitet wurden. Das erste Seminar widmete sich dem Thema der „Ausstellungstheorie und –konzeption“ (Sommersemester 2017), das zweite vertiefte Fragen des „Kulturwissenschaftlichen Erzählens“ (Wintersemester 2017/18), und das dritte Seminar erforschte Strategien des „Sammelns, Bewahrens, Vermittelns“ (Sommersemester 2018). Jeder der 14-tägigen

Seminartermine wurde von einem Forschungskolloquium begleitet, bei dem die Promovierenden abwechselnd ausgewählte Aspekte ihres Forschungsprojekts zur Diskussion stellten. Alle drei Seminare wurden von zahlreichen Teilnehmer*innen besucht, die nicht direkt an das Programm angeschlossen sind. Auch hier zeigte sich das enorme Interesse an den Ausbildungsinhalten des Programms.

Zusätzlich berichteten die Promovierenden zweimal in jedem der drei Programmjahre im Rahmen des Großen Kolloquiums unter Anwesenheit aller Museumsbetreuer*innen und akademischen Betreuer*innen sowie der Leitung von PriMus über den Fortschritt ihrer Projekte. Die Doktorand*innen stellten hier kontinuierlich die Fortschritte ihrer Dissertationen und Ausstellungskonzepte zur Diskussion und entwickelten sie im interdisziplinären Dialog weiter. Diese arbeitsintensiven Treffen dienten sowohl der individuellen Projektentwicklung als auch der interdisziplinären Vernetzung der Museen.

Die interdisziplinäre Vernetzung der Doktorand*innen wurde einerseits durch die kontinuierliche gemeinsame Diskussion in den Seminaren und Forschungskolloquien aber auch durch gemeinsame Museums- und Ausstellungsbesuche unterstützt, die in den drei Jahren regelmäßig stattfanden. Besucht wurden dabei zusammen mit der Programmleitung die folgenden Museen: das Museum für Völkerkunde in Hamburg (12.09.2017), die Hamburger Kunsthalle (14.12.2017), das Buddenbrookhaus in Lübeck (14.03.2018), die Sammlung Falckenberg (07.06.2018), das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (9.10.2018), das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg (10.10.2018) sowie das Residenzmuseum im Celler Schloss (30.01.2019). Bei all diesen Besuchen hatten die Doktorand*innen die Möglichkeit, die Häuser durch eine Führung kennenzulernen und mit den jeweiligen Museumsbetreuer*innen ausführliche Gespräche zu führen. Zugleich dienten diese Besuche der weiteren Bekanntmachung und Implementierung des Programms in den verschiedenen Abteilungen und Bereichen der Museen.

Zweites Projektjahr (2018)

Nach der erfolgreichen internen und öffentlichen Implementierung des Programms stand das zweite Programmjahr unter dem Zeichen der Konsolidierung und inhaltlichen Vertiefung.

Diese Phase wurde mit der internationalen Tagung „Narrating Culture(s) in Museums and Exhibitions“ (18.+19.01.2018) auf dem Campus der Leuphana Universität eingeleitet, die einen Höhepunkt des Programms darstellte. Die sehr gut besuchte Veranstaltung (60-80 Besucher*innen) bot die Möglichkeit, das Programm nicht nur national, sondern auch international bekannt zu machen. Die geladenen Gäste waren hoch angesehene Expert*innen aus dem Bereich der universitären Forschung und der Museumspraxis und reisten nicht nur aus dem Inland, sondern auch aus den USA, Indien, Australien, Afrika und dem europäischen Ausland an.

Im zweiten Jahr wurden zwei programmatisch bedeutsame Vorträge ausgerichtet, die beide großen öffentlichen Zuspruch fanden und sehr gut besucht waren: Zunächst sprach Dr. Chantal Eschenfelder zum Thema „Jeder Besucher ist anders – jeder Besuch auch‘ – Kunstvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung“ am 26. April 2018 an der Hamburger Kunsthalle. Dr. Chantal Eschenfelder leitet den Bereich Kunstvermittlung im Städel Museum, im Liebighaus und in der SCHIRN in Frankfurt a.M. Sie ist eine der renommiertesten Expertinnen zum Thema musealer Vermittlung im Zeichen der Digitalisierung. Der anschließende Workshop mit ihr fand vom 15.–16. Mai 2018 am Städel Museum in Frankfurt a.M. statt und war wegweisend für die erfolgreiche Entwicklung der Vermittlungskonzepte der Doktorand*innen.

Der zweite öffentliche Vortrag fand am 6. Juli 2018 am Museum für Völkerkunde in Hamburg statt. Annemarie Hürlimann vom Büro hürlimann + lepp, eine Kunst- und Literaturhistorikerin, die sich durch zahlreiche kunst- und kulturgeschichtliche Ausstellungen profiliert hat, sprach zum Thema „Erzählungen im Raum: Einblicke in Konzept und Regie zweier Ausstellungen“. Der thematisch vertiefende Workshop mit dem Titel „Kuratorisches Arbeiten: Strategien und Stolpersteine“ fand am 6. und 7. Juli am Museum für Völkerkunde in Hamburg statt. Die Doktorand*innen präsentierten den Stand der Dinge ihrer individuellen Ausstellungsprojekte und konnten sie durch eine detaillierte Diskussion mit Frau Hürlimann entscheidend weiterentwickeln.

Die gemeinsame Exkursion zu den Häusern der drei Innovationsmentorinnen war ein weiteres Highlight des zweiten Programmjahres: Vom 17. bis 20. Mai 2018 besuchten die Doktorand*innen zusammen mit der wissenschaftlichen Leitung des Programms das Literaturmuseum der Moderne und das Schiller-Nationalmuseum in Marbach, die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe und das

Museum der Kulturen in Basel. An allen drei Etappen hatten unsere Innovationsmentorinnen ein exklusives Besuchs- und Diskussionsprogramm mit Einblicken in viele verschiedene Abteilungen für unsere Doktorand*innen zusammengestellt. So wurden beispielsweise die Themen Sammlungsstrategien, Museum als Forschungsstandort, Kommunikation und Marketing, Digitalisierung, Provenienzforschung und das Verhältnis Thema - Objekte - Inszenierung in Ausstellungen behandelt. In der Schweiz wurde unser Programm durch eine Führung durch das zu den Historischen Museen Basel gehörende Musikmuseum ergänzt, in dem uns unsere assoziierte Doktorandin Isabel Münzner einen Blick hinter die Kulissen gewährte.

Den Abschluss des zweiten Programmjahres markierte das Beiratstreffen am 10. Dezember 2018 in den Deichtorhallen Hamburg unter Anwesenheit aller Vertreter*innen der Partnerinstitutionen, der Promovierenden, der drei Innovationsmentorinnen (Gfrereis, Müller-Tamm, Schmid) und der wissenschaftlichen Leitung. Hier war jedes der am Programm beteiligten Museen zusammen mit den jeweiligen Doktorand*innen eingeladen, ausführlich von den Erfahrungen der ersten zwei Jahre des Programms zu berichten.

Drittes Projektjahr (2019)

Das dritte Programmjahr stand unter dem Zeichen inhaltlicher Vertiefung sowie längerer individueller Schreibphasen für die Dissertationen im Wechsel mit intensiven musealen Praxisphasen. Die Einteilung der Arbeitsphasen wurden von jeder/m Projektteilnehmer*in individuell mit den jeweiligen Museen abgestimmt.

Der öffentliche Vortrag im Abschlussjahr fand zum Thema der Ausstellungsarchitektur statt: Nina S. Beitzen vom international renommierten Architekturbüro Kuehn Malvezzi sprach am 02. Mai 2019 im Ostpreussischen Landesmuseum Lüneburg zum Thema „Kuehn Malvezzi – Räume für Kunst“. Der Vortrag fand großen öffentlichen Zuspruch und war sehr gut besucht. Der inhaltlich vertiefende Workshop fand unter dem Titel „Sammlung Ausstellen“ am 11. und 12. April 2019 in Berlin in den Räumen von Kuehn Malvezzi statt und war ein großer Erfolg für die Doktorand*innen. Zusammen mit Nina S. Beitzen diskutierten sie den Stand der Dinge ihrer individuellen Ausstellungsprojekte und konnten diese durch das präzise und detaillierte Feedback der Expertin schärfen und weiterentwickeln.

Weiterhin fand eine abschließende Exkursion ins Museum Neuruppin statt. Hier wurden die Doktorand*innen am 16. September 2019 von Prof. Dr. Heike Gfrereis, der Kuratorin der Fontane-Jubiläumsausstellung, in die Entstehungsgeschichte, das Konzept und die Vermittlung der Ausstellung im öffentlichen Raum eingeführt. In einem Rundgang durch die Ausstellung wurden Fragen der Auswahl der Exponate, der Ausstellungsgestaltung, der Wandtexte und der Museumsdidaktik diskutiert. Da Prof. Dr. Gfrereis auch Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von PriMus ist, konnten die Doktorand*innen sich zudem zu speziellen Fragestellungen ihrer individuellen Projektstände beraten lassen.

Der größte Erfolg des PriMus-Programms im abschließenden Förderjahr waren die zahlreichen realisierten Ausstellungen und museumsrelevanten Veröffentlichungen.

Im Museum am Rothenbaum, Kulturen und Künste der Welt (MARKK) war die Doktorandin Fumi Takayanagi gleich an zwei Ausstellungen maßgeblich beteiligt: Bei der Ausstellung „Von Wölfen und Menschen“, die vom 12. April bis 13. Oktober 2019 zu sehen war, wirkte sie nicht nur als Ko-Kuratorin mit, sondern war auch als Autorin am Ausstellungskatalog beteiligt. Weiterhin war sie die alleinige Kuratorin von „Spurenlesen im Schnee – Sammelreisen von Julius und Anna Konietzko ins schwedische Jämtland 1914-16“, die am 29. November 2019 eröffnete.

In der Hamburger Kunsthalle eröffnete am 23. August 2019 die Ausstellung „beständig. Kontrovers. Neu – Blicke auf 150 Jahre“, an der Andrea Völker als Ko-Kuratorin beteiligt war. Unter ihrer alleinigen Regie entstand eines der Unterkapitel der Ausstellung mit dem Thema „Zeigen – Nicht zeigen“. Die Ausstellung war bis zum 10. November 2019 in der Kunsthalle zu sehen.

Im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg eröffnete Sarah Kreisler am 05. Dezember 2019 die von ihr kuratierte Ausstellung „Das zweite Original – Fotografie neu ordnen: Reproduktionen“, die bis zum 02. Juni 2020 für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Frau Kreisler war auch an der Gestaltung des Rahmenprogramms maßgeblich beteiligt. Besonders hervorzuheben ist eine Zusammenarbeit mit dem Forschungsprojekt der Fachhochschule Potsdam „Visualizing Cultural Collections“, die die Doktorandin eigenständig initiiert und im Rahmen eines Lehrauftrags durchgeführt hatte. Zusammen mit dem „Urban Complexity Lab“ und Studierenden erarbeitete sie äußerst avancierte

interaktive Visualisierungen der Glasnegative Wilhelm Weimars und Konzepte zur digitalen Vermittlung, die in der Ausstellung gezeigt wurden.

In der Sammlung Falckenberg hatte Stephanie Regenbrecht die leitende Redaktion des Katalogs bei der Ausstellung „Fuzzy Dark Spot - Videokunst aus Hamburg“ inne, die vom 13. April bis zum 03. November 2019 zu sehen war.

Einige Projekte hatten sogar schon vor dem abschließenden Programmjahr museumsrelevante Formate und Eröffnungen vorzuweisen. So war bereits seit dem 26. August 2018 in der Deutschbaltischen Abteilung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg ein von Julian Windmüller kuratiertes Ausstellungsmodul zu sehen, das dort als Bestandteil der neuen Dauerausstellung permanent zu besichtigen sein wird.

Weiterhin hatte Ira Klinkenbusch im Buddenbrookhaus Lübeck bereits zwei Eröffnungen von eigens kuratierten Ausstellungen gefeiert: "Ich, Christian Buddenbrook! Skizzen eines Lübecker Kaufmannssohns" (11.02. – 28.05.2017) und von "Im Westen nichts Neues. Remarques Roman in Text und Bild. Sonderausstellung des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums" (24.01.– 15.04.2018).

Den Abschluss des letzten regulär geförderten Programmjahres markierte das letzte Beiratstreffen am 26. November 2019 in den Deichtorhallen Hamburg unter Anwesenheit aller Vertreter*innen der Partnerinstitutionen, der Promovierenden, der Innovationsmentorin Anna Schmid und der wissenschaftlichen Leitung. Hier war jedes der am Programm beteiligten Museen zusammen mit den jeweiligen Doktorand*innen eingeladen, ausführlich auf das Programm zurückzublicken und die Erfahrungen zu reflektieren. Ein zentraler Punkt des Treffens war die gemeinsame Überarbeitung der ersten Version des praxisorientierten Leitfadens, der in der großen Runde kritisch und äußerst produktiv diskutiert wurde. In der gemeinsamen Diskussion wurde deutlich, dass die Museen die Zusammenarbeit mit den Promovierenden über die gesamte Laufzeit des Programms als große Bereicherung empfanden, was sich in vielen Häusern auch in den Verantwortlichkeiten zeigte, die den Promovierenden übertragen wurden.

Als besonders großer Erfolg des Programms wurden übereinstimmend die zahlreichen Ausstellungsbeteiligungen der Doktorand*innen hervorgehoben.

Jedes Projekt konnte mindestens ein museumsrelevantes Veröffentlichungsformat aufweisen, und in den meisten Projekten gab es sogar mehrere Ausstellungsbeteiligungen und praktische Resultate vorzuweisen. Neben diesem großen Erfolg wurde deutlich, dass die Mehrzahl der Dissertationen ebenfalls gut vorangeschritten waren und in einem potentiellen vierten Förderjahr sicherlich abschließend fertiggestellt worden wären. Dieser Befund macht noch einmal deutlich, dass das hier vorgestellte, evaluierte Ausbildungsmodell eine Dauer von 4 Jahren erfordert.

2. Validierungsziele: Arbeitspakete und Meilensteine

Das Ausbildungsprogramm gliederte sich in Praxis- und Forschungsphasen, die aufs Engste miteinander verschränkt waren. In einzelnen Arbeitspaketen sollten die Promovierenden spezifische museumspraktische Kenntnisse erwerben (AP 1 – 5), sowie klar definierte Meilensteine erreichen (M 1 – 5). Wie sich die Ziele des Antrags und die tatsächlich erreichten Ergebnisse zueinander verhielten, wird im Folgenden zusammengefasst.

Die Forschungsphase der Dissertation sowie die Praxisphase Ausstellungskonzeption (AP 1) wurde erfolgreich im ersten Projektjahr gestartet. Wie vorgesehen konnte die Sichtung, Recherche und Gliederung des Materials für Ausstellung und Dissertation begonnen sowie die Grundlagen kuratorischen Arbeitens und Projektplanung erlernt werden. Die Veranstaltungen des teilstrukturierten Promotionsstudiengangs wurden von allen Doktorand*innen regelmäßig und mit Erfolg besucht. Allen Doktorand*innen gelang es, nach Ablauf des ersten Jahres eine durchdachte, ausführliche Konzeption der Dissertation sowie eine erste Skizze zum Ausstellungsprojekt zu präsentieren. Beides wurde den Innovationsmentorinnen und Museumsbetreuer*innen im Dezember 2017 vorgestellt und durch sie validiert. Ebenso wurden das erste Arbeitspaket durch die Doktorand*innen evaluiert. Damit wurde der Meilenstein 1 erreicht.

Die zweite, vertiefende Forschungsphase der Dissertation sowie die zwei Praxisphasen Finanz- und Museumsmanagement und Museumsdidaktik wurden erfolgreich im zweiten Projektjahr umgesetzt (AP 2 + 3). Wie vorgesehen konnte die Promovierenden weitere Quellen für die Dissertation erschließen sowie viele ihrer Forschungsreisen durchführen. Allen

Doktorand*innen gelang es, nach Ablauf des zweiten Jahres erste Kapitel ihrer Dissertation sowie einen vorläufigen Finanzplan und ein Vermittlungskonzept zum Ausstellungsprojekt zu präsentieren. Die Grundstruktur des Praxishandbuchs sowie die Kapitel Struktur des Ausbildungsprogramms und Inhalte des Ausbildungsprogramms wurden in einer ersten Fassung verschriftlicht. Alle Ergebnisse des zweiten Jahres wurden den Innovationsmentorinnen und Museumsbetreuer*innen im Dezember 2018 vorgestellt und durch sie validiert. Ebenso wurde das zweite Arbeitspaket durch die Doktorand*innen evaluiert. Damit wurden die Meilensteine 2 und 3 erreicht.

Die anschließende Praxisphase Ausstellungsarchitektur (AP 4) wurde erfolgreich im dritten Projektjahr umgesetzt. Die Grundlagen der Objektpräsentation und des Ausstellungsdesigns wurden erarbeitet und anhand der individuellen Projekte diskutiert sowie durch die Experten der jeweiligen Häuser evaluiert. Damit wurde der Meilenstein 4 erreicht. Zwei der Doktorand*innen organisierten Werkstattgespräche mit Expert*innen, die für die Entwicklung und Verfeinerung ihrer Ausstellungsprojekte von zentraler Bedeutung waren. Das Verfassen des Dissertationstextes schritt weiter voran. Die Veranstaltungen des teilstrukturierten Promotionsstudiengangs (Forschungskolloquien, Workshop und Vortrag, Mini-Exkursionen), wurden von allen Doktorand*innen regelmäßig und mit Erfolg besucht.

Auch die letzte Praxisphase Ausstellung / Ausstellungsmodell (AP 5) konnte von allen Projekten erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. Drei der sechs Ausstellungsprojekte wurden im Abschlussjahr realisiert und feierten ihre Eröffnungen. Zwei weitere Ausstellungen lagen am Ende des Jahres in der Form von detailliert ausgearbeiteten Konzepten vor. Die beteiligten Museen signalisierten in diesen beiden Fällen das deutliche Interesse, die von den Doktorand*innen ausgearbeiteten Ausstellungen zu realisieren, sobald die Planungen der Häuser dies erlaubten. Die Realisierungen der Konzepte waren in diesen beiden Fällen durch von PriMus unabhängige praktische Umstände – großflächige Umbauten der Häuser und Neukonzeptionen der Dauerausstellungen – während Laufzeit des Förderprogramms nicht umsetzbar gewesen. Nur in einem einzigen Teilprojekt gab es keine klare Stellungnahme seitens des Museums zu einer konkret geplanten Realisierung des Ausstellungsprojekts. Da die Doktorandin aber auch in diesem Fall (wie er auch

im Konzept bedacht war aufgrund der Planungsunsicherheiten eines auf Drittmittelfinanzierungen angewiesenen Ausstellungshauses) ein ausführliches Ausstellungskonzept vorlegen konnte, kann auch dieses Projekt in seinen praktischen Anteilen als Erfolg gewertet werden und die letzte Praxisphase als abgeschlossen gelten. Damit wurde der Meilenstein 5 der Praxisphase erreicht. Auch das Praxishandbuch lag zum Ende des dritten Förderjahres vollständig in einer ersten Version vor. Es wurde wie im Gantt-Chart aufgeführt bis zum Quartal 4.3. des Projekts überarbeitet (AP 6) und erschien im Dezember 2020 in gedruckter Form. Damit wurde auch der Meilenstein 6 erreicht.

Alle Arbeitspakete und Meilensteine des dritten Jahres sowie das Gesamtprogramm wurden von den Innovationsmentorinnen, den Museumsbetreuer*innen sowie den Doktorand*innen beim abschließenden Beiratstreffen im November 2019 diskutiert und validiert.

Wie schon in den beiden vorangegangenen Jahren waren die Innovationsmentorinnen beeindruckt vom Engagement der Doktorand*innen, vom Stand der Projekte sowie von der Anzahl und Qualität der im letzten Jahr realisierten Ausstellungsprojekte, kamen aber zum nun bestätigten Fazit, dass die anberaumte Zeit von insgesamt drei Jahren für die Einreichung der Dissertationen in Kombination mit den Praxisphasen angesichts der Pionierrolle des Programms zu knapp bemessen sei. Zum Vergleich wurde auch auf die thematisch und strukturell nahen Promotionskollegien der VolkswagenStiftung verwiesen, die allesamt auf eine Mindestlaufzeit von vier Jahren angelegt sind.

Allen Doktorand*innen gelang, nach Ablauf des dritten Jahres substanzielle Kapitel ihrer Dissertationen vorzulegen. Hier ließ sich absehen, dass die Abgabe der Dissertationen in einem potentiellen vierten Förderjahr möglich gewesen wäre.

Die ursprüngliche Arbeits- und Zeitplanung sah jedoch den Abschluss aller Doktorarbeiten am Ende des dritten Förderjahres als Meilenstein 5 der Forschungsphase vor. Dieses Ziel konnte aus den im Folgenden darzustellenden strukturell bedingten Zeitverzögerungen nicht erreicht werden.

Es ist ein grundlegendes Merkmal aller innovativen Projekte, dass sie sich nicht sofort reibungslos in bestehende Strukturen einfügen, sondern alte Strukturen für sie geändert, überdacht und angepasst werden müssen. Dies war auch bei PriMus der Fall und hat zu Zeitverzögerungen in der Anlaufphase geführt.

Da es in den kooperierenden Museen keine vergleichbaren Mitarbeiter*innen an der Schnittstelle zwischen Promotion und Volontariat gibt, war gerade die Anfangsphase des Projekts mit vielen logistischen, juristischen und technischen Herausforderungen verbunden, die zu Verzögerungen geführt haben. Beispielsweise mussten Arbeitsplätze eingerichtet werden, die der ungewöhnlichen Position der neuen Mitarbeiter*innen an der Schnittstelle verschiedener Aufgabengebiete gerecht wurde. Da die Doktorand*innen keine Anstellung am Museum haben, dort aber regelmäßig arbeiten, mussten diverse Sondervereinbarungen bzgl. Verschwiegenheit, Nutzungsrechten und Haftung getroffen werden. Die gleiche Problematik ergab sich für den Zugang zu den sensiblen internen Datenbanken des Museums, da diese normalerweise nur den festangestellten Mitarbeiter*innen des Museums zugänglich sind. Ebenso musste der berufspraktische Anteil der Arbeit je individuell ausgehandelt und den Bedürfnissen und Abläufen der Häuser angepasst werden. Da die PriMus-Doktorand*innen unter ganz anderen Bedingungen am Museum arbeiten als klassische Volontäre, trotzdem aber ähnliche Aufgaben übernehmen, war ihre Integration in die praktischen Abläufe des Museums ein längerer Prozess. All diese Umstände zusammengenommen, war die kontinuierliche Arbeit in einigen Museen erst mit erheblicher Verzögerung möglich. Zu diesen anfänglichen Verzögerungen addierten sich im zweiten und dritten Programmjahr die Schwierigkeiten, auf die der Beirat und die Innovationsmentorinnen bereits in den ersten Treffen hingewiesen hatten: Es wurde deutlich, dass es durch die innovative und ambitionierte Kombination von eigener Forschung, Dissertation, Museumsarbeit, Sammlungserschließung, avancierter Ausstellungskonzeption inklusive Vermittlungs- und Finanzplänen sowie der regelmäßigen Teilnahme an Veranstaltungen und Weiterbildungen im Rahmen des teilstrukturierten Promotionsstudiengangs unrealistisch ist, dass die Promovierenden die Ausarbeitung der Ausstellungskonzepte unter Berücksichtigung der neuesten digitalen Ansätze und Strategien und die Verschriftlichung ihrer Dissertationen im letzten Programmjahr abschließen können. Um der Gemengelage aus hohem Innovationspotential und einem vergleichsweise sehr engen Zeitplan gerecht zu werden, war es notwendig, einen Aufstockungsantrag für ein abschließendes, viertes Förderungsjahr einzureichen, dem zu unserem großen Bedauern nicht stattgegeben wurde.

3. Validierung der Programmstruktur

Da es sich bei PriMus um ein Validierungsprogramm handelte, war die Bewertung und darauf aufbauende Modifikation der Ausbildungsstruktur ein weiteres zentrales Ziel, das erfolgreich beendet werden konnte.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Validierung der Pilotphase von PriMus zusammengefasst, die zu Änderungsvorschlägen am ursprünglichen Ausbildungsmodell führten und auch im Leitfaden reflektiert sind. Sie beziehen sich auf die Punkte:

- a. Ausbildungsdauer
- b. Museumsrelevante Veröffentlichung statt Ausstellung
- c. Individualisierung statt Vereinheitlichung
- d. Schriftliche Kooperationsvereinbarung
- e. Evaluierung der Praxismodule
- f. Verschränkung von Promotion und Museumsarbeit

a. Ausbildungsdauer

Die Pilotphase hat deutlich gezeigt, dass eine Ausbildungsdauer von drei Jahren für das avancierte Modell von PriMus, das den Abschluss einer Promotion sowie die Vermittlung profunder museumspraktischer Kenntnisse zusammenführt, zu kurz ist.

Durch die innovative und ambitionierte Kombination von eigener Forschung, Dissertation, Museumsarbeit, Sammlungserschließung, avancierter Ausstellungskonzeption inklusive Vermittlungs- und Finanzplänen sowie der regelmäßigen Teilnahme an Veranstaltungen und Weiterbildungen im Rahmen des teilstrukturierten Promotionsstudiengangs hat sich die Beendigung der Verschriftlichung der Dissertationen im letzten Programmjahr als unrealistisches Ziel herausgestellt. Auf diese Problematik wurde auch bereits im Ursprungsantrag von PriMus verwiesen. Für eine zukünftige Fortsetzung des Programms empfehlen wir daher mit großem Nachdruck eine Dauer von vier Jahren.

b. Museumsrelevante Veröffentlichung statt Ausstellung

Durch den Austausch mit den Museumsbetreuer*innen und den Innovationsmentor*innen hat sich klar herauskristallisiert, dass die museumspraktische Umsetzung des eigenen Projekts nicht auf Konzeption und/oder Umsetzung einer Ausstellung eingeschränkt werden sollte. Viel produktiver ist es, von einer museumsrelevanten Veröffentlichung zu sprechen, die neben oder anstelle der Konzeption einer analogen Ausstellung auch einen Webauftritt, ein Vermittlungs- oder Rahmenprogramm und weitere, vor allem innovative digitale Formate, z.B. der Sammlungspräsentation, umfassen kann. Diese Öffnung kann zu neuen, zeitgemäßen und hybriden Formaten führen, die auch dem Innovationspotential von PriMus stärker entsprechen als die Einschränkung auf eine klassische Ausstellung.

c. Individualisierung statt Vereinheitlichung

Für den Erfolg des Programms ist es zentral, dass die Festlegung des Ausbildungsplans nicht als starres Modell und „top down“ erfolgt, sondern in enger Absprache mit den Museen und unter Berücksichtigung ihrer Schwerpunkte und hauseigenen Strukturen abgestimmt wird („bottom up“). In der Pilotphase erwiesen sich hier individuelle Absprachen und ein flexibler Zeitplan als Lösung. Die Absprachen sollten weiterhin von allen Beteiligten kontinuierlich evaluiert und bei Bedarf immer wieder neu angepasst werden können. Es ist außerdem empfehlenswert, diese Absprachen im Rahmen eines Ausbildungsplans schriftlich festzuhalten und zu dokumentieren.

d. Schriftliche Kooperationsvereinbarung

Da es in den Museen keine vergleichbaren Mitarbeiter*innen an der Schnittstelle zwischen Promotion und Volontariat gibt, war gerade die Anfangsphase des Pilotprogramms mit vielen logistischen, juristischen und technischen Herausforderungen verbunden, die zeitaufwändige Nachverhandlungen zur Folge hatten und den Arbeitsbeginn in einigen Museen um mehrere Monate verzögerte. Diesen Verzögerungen soll in zukünftigen Implementierungen des Programms durch die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen Museum und Universität entgegengewirkt werden. Eine Mustervereinbarung findet sich im Leitfaden.

Weiterhin werden durch die Arbeit der Doktorand*innen Forschungsdaten generiert, die Fragen nach dem Urheber- und Verwertungsrecht aufwerfen. Diese werden im Leitfaden unter dem Punkt „Rechtliche Übereinkünfte“

angesprochen. Es wird auch hier empfohlen, im Vorfeld schriftliche Absprachen zu treffen, um für alle Beteiligten eine möglichst große Transparenz herzustellen und Missverständnisse zu vermeiden.

e. Evaluierung der Praxismodule

Ursprünglich festgelegt waren die folgenden vier Praxismodule: Ausstellungskonzeption, Museumsdidaktik, Finanz- und Museumsmanagement und Ausstellungsarchitektur. Diese waren in chronologischer Abfolge über die Zeitspanne von drei Jahren verteilt. Drei dieser Bereiche wurden durch einen externen Workshop und einen Vortrag vertieft (Ausstellungskonzeption, Museumsdidaktik, Ausstellungsarchitektur). Zusätzlich wurde ein Workshop zum Thema Restaurierung angeboten. In der Pilotphase hat sich nicht nur die Dauer von drei Jahren als zu knapp für alle Ausbildungsinhalte und -ziele erwiesen, sondern auch die Abfolge und Ausrichtung der Praxismodule wurde einer kritischen Revision unterzogen.

Während die Arbeitsziele für die Dissertation durchaus innerhalb des ersten Jahres zu erreichen waren, hat die Praxis jedoch gezeigt, dass das ein ausgereiftes Ausstellungskonzept frühestens ab dem zweiten Programmjahr verfasst werden kann. Das erste Jahr sollte vielmehr der Einarbeitung in die museale Arbeit, der grundlegenden Erschließung des Promotionsthemas sowie der Erarbeitung eines allgemeinen theoretischen Rahmens und Vokabulars in den ausbildungsbegleitenden Seminaren vorbehalten sein. Zweitens muss die konkrete Gestaltung des Praxismoduls Finanz- und Museumsmanagement überdacht werden, da dieser Ausbildungsinhalt in den meisten Projekten zu kurz kam. Drittens ist es fraglich, ob das Modul Ausstellungsarchitektur im Rahmen des Programms in dieser starken Präsenz angemessen ist. Meist gab es in den Häusern keine eigenen Abteilungen mit Ausstellungsarchitekten, sondern es wurden Fremdfirmen beauftragt. Es erscheint daher sinnvoll, das Modul inhaltlich stärker in Richtung Ausstellungsdesign oder Szenographie auszurichten.

Basierend auf den Erfahrungen der Pilotphase ergeben sich daher die folgenden Vorschläge für drei übergreifende Praxismodule, ausgelegt für eine Programmlänge von vier Jahren. Die untenstehende Reihenfolge der Module ist chronologisch und aufeinander aufbauend.

a. Sammlung und Forschung

Da der Zugang der Doktorand*innen zur Berufspraxis im Museum zumeist über das Erschließen der für ihre Promotionsthemen relevanten Sammlungsteile erfolgt, erscheint es sinnvoll, den ersten Praxisschwerpunkt ebenfalls an der Schnittstelle von Sammlung und Forschung anzusiedeln.

b. Ausstellungsassistenz

In diesem zentralen Modul sollen alle Phasen des Projektmanagements vom Konzept bis zur Realisierung einer Ausstellung durchlaufen werden.

c. Vermittlung und Kommunikation

Vermittlung ist ein konstitutiver Bestandteil traditioneller Museumsarbeit. Kommunikation ist ein Arbeitsfeld, das in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Im Anschluss an die Ausstellungsassistenz bildet das Modul zum Verhältnis von Museum und Öffentlichkeit den systematischen Abschluss der Trias.

f. Verschränkung von Promotion und Museumsarbeit

Der neuralgische Punkt und damit eine der größten Herausforderungen des Programms war die Vereinbarkeit der Forschungs- und Schreibphasen für die Promotion mit den praxisbezogenen Arbeitsphasen im Museum und damit die erfolgreiche Verschränkung von Praxis und Theorie. Da die Theorie aus der Praxis geschöpft und an ihr geschärft wurde, ergaben sich vielfältige synergetische Wechselwirkungen, die eine Besonderheit des Programms darstellten und den Kern einer veränderten Forschungspraxis ausmachten. Daher war das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Arbeitsanteilen und ihre Abstimmung aufeinander von entscheidender Bedeutung.

Im ursprünglichen Modell war eine gleichmäßige Verteilung der Arbeitszeit in 50% am Museum und 50% an der Universität vorgesehen. Die meisten Projekte starteten daher mit dem Versuch, diesem Modell durch die Zuteilung fester Arbeitstage inner- und außerhalb des Museums zu entsprechen, in der Form entweder wöchentlich gleichbleibender oder jeweils immer wieder neu vereinbarter Anwesenheitstage im Museum und in der Universität bzw. der Bibliothek. Der Vorteil dieses Modells war die kontinuierliche Parallelität der Arbeit im Museum und an der Promotion und die damit verbundene Hoffnung einer engen Durchdringung und wechselseitigen Beeinflussung beider Bereiche. In Folge soll dieser Ansatz als Parallelmodell bezeichnet werden.

Das Parallelmodell barg jedoch einige Reibungspunkte, die bald nach Programmstart ersichtlich wurden. Erstens warf es in vielen Häusern die Frage auf, wie genau die Verteilung der verschiedenen Anteile zu rechnen sei, da ja auch die Anwesenheitszeit im Museum Archiv- und Forschungsarbeiten für das Dissertationsprojekt umfasste, neben den zu absolvierenden Praxisanteilen sowie der Arbeit an der Ausstellungskonzeption. Die Arbeitszeit außerhalb des Museums umfasste hingegen ausschließlich Tätigkeiten im Zusammenhang mit den eigenen Qualifikationsarbeiten, also dem Verfassen der Dissertation aber auch dem eigenen Ausstellungsprojekt. Anders als ein herkömmliches Volontariat stand die Anwesenheitszeit im Museum damit nicht allein der museumspraktischen Ausbildung oder der Erfüllung zugewiesener Aufgaben zur Verfügung, sondern diente auch der eigenen wissenschaftlichen Qualifikation. Da die grundlegenden Forschungen für die Qualifikationsarbeiten zunächst auch die Erschließung von Sammlungsteilen und häufig auch deren Inventarisierung beinhalteten, die meist über mehrere Monate andauerten, war eine Abgrenzung beider Bereiche jedoch kaum möglich. Betrachtet man den Bereich der Objektforschung zudem als eines der Zentren museumspraktischer Tätigkeit, wird dies umso ersichtlicher.

Zweitens stellte sich durch das Parallelmodell in vielen Projekten bald eine gewisse Frustration ein, da es den Doktorand*innen durch die immer wieder unterbrochene Anwesenheit am Museum nicht möglich schien, sich angemessen in das Haus zu integrieren. Es wurde kritisiert, dass sie dies zudem noch stärker von den herkömmlichen Vollzeit-Volontär*innen trenne und so eine Wahrnehmung als „externe GastwissenschaftlerInnen“ begünstige. Erwünscht und hilfreich sei dagegen vielmehr die Gewährung einer intensiven, allgemeinen Einarbeitungszeit im Museum, d.h. eine kontinuierliche Anwesenheitsphase am Beginn des Programms von mindestens sechsmonatiger Länge, um das Haus und die Sammlung kennenzulernen. Da in dieser Zeit die Erschließung der für die Promotion relevanten Sammlungsteile bereits beginnen könne, käme es auch zu keiner Zeitverzögerung im Hinblick auf das gesamte Arbeitspensum.

Drittens stieß das Parallelmodell im Museumalltag schnell an seine Grenzen, da sich eine phasenweise Dauerpräsenz der Doktorand*innen am Museum als unbedingt notwendig erwies, sobald sie in konkrete, laufende Ausstellungsprojekte eingebunden waren.

Als Antwort auf diese Probleme des Parallelmodells wurde an vielen Häusern das Blockmodell erprobt, das längere, kontinuierliche Anwesenheitsphasen im Museum vorsah, die sich mit längeren Phasen abwechselten, die allein der Promotion außerhalb des Museums gewidmet waren. Der Vorteil dieses Modells ist die Möglichkeit der konzentrierten Vertiefung sowie seine Anpassungsfähigkeit an die Bedingungen des musealen Alltags. Doch nicht nur der Museumsarbeit, sondern auch den intensiven Schreibphasen der Promotion ist dieses Modell zuträglich. Ein mögliches Risiko der uneingeschränkten Implementierung dieses Modells als einzigem Ansatz über die gesamte Programmlaufzeit ist jedoch eine zu strikte Trennung von Promotion und Museumspraxis und eine nur eingeschränkte Entwicklung der Forschungsfragen aus dem Material.

Eine wohlüberlegte und klar strukturierte Alteration der verschiedenen Phasen in enger Absprache mit dem jeweiligen Museum wird daher als Lösung vorgeschlagen, um die Vorteile beider Modelle zu vereinen.

4. Veränderte Forschungspraxis und Quellenverständnis

Dass in allen Projekten ein Synergie-Effekt zwischen universitärer und musealer Praxis nachgewiesen werden konnte, darf als weiteres wichtiges Ergebnis und auch für den Erfolg von PriMus als Ausbildungsmodell als entscheidend gelten. Durch eine materialbezogene Auseinandersetzung mit Forschungsfragen und Theorien veränderte sich bei allen Doktorand*innen die Forschungspraxis und das Quellenverständnis. Die dies auch ein beabsichtigtes Ziel war, soll es abschließend Erwähnung finden.

Vorhandene Annahmen wurden am Material (Sammlungsbestände, Einzelobjekte, Archivalien aller Art) überprüft, neues Material allererst erschlossen oder theoretische Ansätze durch die genaue Analyse des Materials und seiner Beschaffenheit überprüft oder erstellt. Objekte wurden als Wissensträger und Primärquellen verstanden. Die intensive Auseinandersetzung mit einem Materialbestand eröffnete neue Objektbezüge. Das museale Wissen der Inventarisierung, Dokumentation und Restaurierung kennen zu lernen, veränderte das Verständnis von einer wissenschaftlichen Quelle. Wechselwirkungen zwischen dem praktischen Hantieren mit den Dingen im Museum, der theoretischen Reflexion, dem musealen

Materialwissen bis hin zum räumlichen Ausstellungsdenken und wieder zurück in die Theorie vermochten es, die aktive Seite von Dingen als Erkenntnismedien sichtbar zu machen. Dies wurde von allen Doktorand*innen im Hinblick auf ihre Dissertationen und auf die Konzeptionen ihrer Ausstellungsprojekte bestätigt.

II.2. Eingehende Darstellung der wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises

Die Positionen 0812 Beschäftigte E12-E15 und 0822 Beschäftigungsentgelte entwickelten sich über das gesamte Projekt gesehen unter Berücksichtigung der Laufzeitverlängerung bis zum 30.09.2020 bedingt durch die Mutterschutz- und Elternzeit von zwei Doktorandinnen planmäßig. Da die Nachfolgestelle der Koordinatorin Frau Samuel leider nicht direkt wiederbesetzt werden konnte, sondern die Einstellung von Frau von Osten zeitlich verzögert erfolgte, bleibt hier ein geringer Restbestand an Mitteln, was jedoch keinerlei Auswirkungen auf den Projekterfolg hat. Lediglich 10.000 Euro insgesamt mussten von den Personalausgaben in die Position 0843 Sonstige allgemeine Verwaltungsausgaben verschoben werden, da sich hier aufgrund der höheren Produktionskosten des Handbuchs i. V. m. der gewünschten Online-Publikation ein leicht höherer Mittelbedarf ergeben hat.

Auch die Position 0846 Dienstreisen verlief weitgehend planmäßig. Etwas weniger Geld als antizipiert wurde hier aufgrund der Corona-Pandemie verausgabt, weil ab Mitte März 2020 keine weiteren Dienstreisen mehr stattfinden konnten.

Position 0850 Gegenstände und andere Investitionen von mehr als 410 Euro im Einzelfall wurde durch den Kauf der Notebooks ebenfalls planmäßig verwendet. Eine tabellarische Auflistung mit den Beleglisten für die Ausgaben des Primus-Projektes kann dem rechnerischen Verwendungsnachweis entnommen werden.

II.3. Eingehende Darstellung der Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Die Angemessenheit der geleisteten Arbeit, also der Validierung von PriMus als Ausbildungsmodell, schlug sich in allen drei Programmjahren in zahlreichen Kooperationsgesprächen und Interessensbekundungen sowohl von

Museumsseite als auch von akademischen Institutionen nieder. Die Notwendigkeit, auch in Zukunft die Bestrebungen nicht aufzugeben, PriMus als Ausbildungsmodell zu etablieren, zeigte sich durch die Anteilnahme der Öffentlichkeit in besonderer Dringlichkeit. Im Folgenden werden relevante Aspekte kurz zusammengefasst.

Schon kurz nach dem Programmstart fand die Einladung zur öffentlichen Präsentation von PriMus im Rahmen eines Barcamps auf der Bundesvolontärstagung 2017 vom 03.–05.03. in Berlin statt. Nach der feierlichen Eröffnung des Programms im April 2017 erschien ein äußerst positiver Bericht zum Programm im Onlinejournal Riffreporter (<https://www.riffreporter.de/debattemuseum/debattemuseum-primus-promovieren-im-museum/>).

Auch die Resonanz der Vortragenden der internationalen Tagung „Narrating Culture(s) in Museums and Exhibitions“ (18.+19.01.2018) auf dem Campus der Leuphana Universität war dem PriMus-Programm gegenüber einstimmig positiv und begeistert. Viele wünschten sich, dass ein solches Programm auch an ihren Heimatuniversitäten oder Museen implementiert werden könne. Unter dem Titel „Museen können Innovationszentren sein“ erschien ein Tagungsbericht im Onlinejournal *Riffreporter* (https://www.riffreporter.de/debattemuseummuseen_koennen_innovationszentren_sein/). Ein weiterer positiver Bericht zum Promotionsprogramm wurde im Deutschlandfunk in der Rubrik „Campus & Karriere“ gesendet. Im Frühjahr 2018 druckte auch der Deutsche Museumsbund einen Erfahrungsbericht über PriMus für den Newsletter des Arbeitskreises Volontariat ab. Im selben Jahr wurde PriMus vom 19. – 20. November von der VolkswagenStiftung anlässlich der Kick-Off Veranstaltung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ zu einer Präsentation auf Schloss Herrenhausen in Hannover geladen. Auf diesen Plattformen des Austauschs und der Vernetzung wurde die herausgehobene Bedeutung und wirtschaftliche Notwendigkeit für eine stärkere Praxisorientierung in der Doktorand*innenausbildung in Deutschland ersichtlich.

Die Notwendigkeit des Programms wurde in besonderer Weise auch im abschließenden Jahr durch die Einladung von Prof. Dr. Beate Söntgen und Dr. Nina Samuel vom Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V. auf den alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Kunsthistorikertag (27. – 31. März 2019 in

Göttingen) deutlich. Die Zuhörerschaft bestand aus hochkarätigem Fachpublikum aus Museen und Universitäten. Die Resonanz der Zuhörer*innen auf die Präsentation des Programms war sehr positiv. Sie zeigten sich nicht nur vom Modell PriMus begeistert, sondern wünschten sich auch, es an den eigenen Instituten etablieren zu können. Erneut wurde der große Bedarf für ein praxisorientiertes Programm nach dem Modell von PriMus erkennbar.

Notwendigkeit und Angemessenheit beweist sich auch durch verstärkte Nachfrage. So ist es nicht erstaunlich, dass das große Interesse seitens der Museen und nationaler und internationaler Doktorand*innen, die sich um einen Platz zur Teilnahme im Programm bewerben wollten, über die gesamte Laufzeit des Programms – und darüber hinaus – anhielt. Es wurden zahlreiche Gespräche mit Museen unterschiedlichen Typs und unterschiedlicher Größe geführt, um Möglichkeiten der Teilnahme an PriMus im Falle der Finanzierung einer zweiten Kohorte oder der Verstetigung als Graduiertenschule auszuloten. Zu nennen wären hier die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Abteilung Schlösser und Sammlungen), die Staatlichen Museen zu Berlin (Generaldirektion, Referat Forschung, Ausstellungen, Projekte), die Stiftung Stadtmuseum Berlin (Fachbereich Forschungskolleg), der Martin-Gropius-Bau Berlin, das Kupferstichkabinett der Hamburger Kunsthalle, die Staatsgalerie Stuttgart, das Freilichtmuseum Rundlingsmuseum Wendlandhof Lübeln, der Museumsverein Celle, das Residenzmuseum im Celler Schloss, die Kunststätte Bossard, das Kulturhistorische Museum in Magdeburg und die Kunstsammlungen in Chemnitz. Seit Programmbeginn erreichten uns kontinuierlich Anfragen von interessierten Studierenden aus dem In- und Ausland, die darum baten, uns ihre Bewerbungen zur Aufnahme in das Promotionsprogramm schicken zu dürfen. Fraglos wurde an dieser umfassenden Resonanz der dringende gesellschaftliche und politische Bedarf für eine dauerhafte Implementierung des Programms sichtbar.

Die große Wertschätzung des Programms von Museumsseite drückte sich auch in der Kontaktaufnahme durch Juliane Schmiegelitz-Otten aus, der Leiterin des Residenzmuseums im Celler Schloss, die die PriMus-Doktorand*innen als Expert*innen im Zuge der Planungen für die Erweiterung ihrer Dauerausstellung einlud. Sie zeigte sich sehr beeindruckt von dem Wissensstand der Doktorand*innen und ihren gestalterischen Ideen für eine Neukonzeption der Ausstellung. Wäre das PriMus-Programm verlängert

worden, hätte diese Kooperation weitergeführt werden sollen. Im Anschluss an das Treffen lud die Museumsleiterin Dr. Samuel in den wissenschaftlichen Beirat für die Konzeption der neuen Dauerausstellung des Residenzmuseums ein. Dr. Samuel nahm am 27. Juni 2019 an der ersten Beiratssitzung in Celle teil. Die Ausstellung „Herrschaftszeiten! Die Historischen Landschaften im Kontext von politischer Willensbildung vom Mittelalter bis heute“ sollte ursprünglich im September 2020 eröffnen, wurde jedoch durch die Corona-Pandemie auf das Frühjahr 2021 verschoben.

Dieses große fachliche und öffentliche Interesse fand programmintern seinen Ausdruck in einer Erweiterung der teilnehmenden Forschungsprojekte auf nationaler und internationaler Ebene. Durch die Assoziierung einer neuen Doktorandin aus der Schweiz konnte PriMus sich bereits innerhalb des ersten Jahres vergrößern. Mit Isabel Münzner vom Musikmuseum Basel konnten wir ab Juli 2017 eine weitere engagierte Promovierende und einen weiteren Museumstyp in das Programm integrieren. Auf nationaler Ebene konnte Andrea Völker ab Juli 2018 als zweite Doktorandin der Hamburger Kunsthalle assoziiert werden. Diese Assoziierung konnte durch die Finanzierung einer befristeten Projektstelle durch die Kunsthalle gewährleistet werden. Die Aufnahme von Andrea Völker als Stipendiatin der Gerda Henkel Stiftung nach Ablauf des PriMus-Programms belegt erneut die hohe Qualität der im Rahmen von PriMus erarbeiteten Promotionsprojekte.

Durch einzelne individuelle Initiativen konnte PriMus bereits Schule machen: So wurden durch die Staatsgalerie Stuttgart unter der Leitung der Direktorin Prof. Dr. Christiane Lange und in Zusammenarbeit mit dem kunsthistorischen Institut der Universität Stuttgart eine Stelle beantragt, die sich in der Zusammenführung von Doktorarbeit und Volontariat am PriMus-Modell orientieren. PriMus unterstützte die Konzeption dieser neuartigen Stelle beratend.

II.4. Eingehende Darstellung des voraussichtlichen Nutzens, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans

Der Wettbewerbsvorteil von PriMus lässt sich im Vergleich mit den beiden noch laufenden Forschungskollegs der VolkswagenStiftung „Modellierung von

Kulturgeschichte am Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“ in Nürnberg (2018–2022) sowie mit „Wissen / Ausstellen“ an der Universität Göttingen (2018 – 2022) erkennen. Trotz der längeren Laufzeit decken beide Kollegs nur Teilaspekte des PriMus-Programms ab und entwickeln kein neues umfassendes Ausbildungsmodell. Während sich die Doktorand*innen in Göttingen nur auf den Aspekt der Ausstellung konzentrieren und nur ein berufspraktisches Jahr am Museum verbringen (statt kontinuierlich über drei Jahre in einem Museum eingebunden zu sein und Einblick in alle Aspekte der Museumsarbeit zu bekommen wie bei PriMus), fokussieren die Doktorand*innen in Nürnberg nur den Aspekt der Vermittlungsarbeit (statt wie bei PriMus auch andere Bereiche der Museumsarbeit vertieft kennenzulernen, zB. Ausstellungskonzeption, Restaurierung, Ausstellungsdesign, Finanz-und Museumsmanagement, Ausstellungsarchitektur u.a.). Zudem sieht keins der anderen Programme das Erstellen eines eigenständigen, realisierbaren Ausstellungskonzepts zum eigenen Promotionsthema inklusive Vermittlungs- und Finanzplan vor. Ferner wurde nur bei PriMus eine praktische Erforschung der Ausstellung als öffentlichkeitswirksames Medium kulturwissenschaftlichen Erzählens verfolgt und an neuen, innovativen Ausstellungsformaten gearbeitet.

Das PriMus-Programm stach somit durch seine umfassenden Inhalte und sein Innovationspotential bei gleichzeitiger größerer Nähe zur etablierten Ausbildungsform des Volontariats hervor. Indem die Promovierenden alle Stationen eines Hauses durchliefen, wurden sie umfassend für die komplexen Aufgaben in einem Museum qualifiziert und erwarben dabei die entscheidende Zusatzqualifikation einer Promotion. Somit bereitete es die Kandidat*innen auf vielfältigere Berufsmöglichkeiten und einen früheren Berufseinstieg vor. Auf diese Weise steigerte PriMus die internationale Konkurrenzfähigkeit des deutschen Ausbildungsmodells.

Anders als die erwähnten Programme ist PriMus auf die systematische Entwicklung eines übertragbaren Ausbildungsmodells angelegt, mit deutschlandweiter Anwendung und Verwertung. Eine besondere Rolle spielt dabei der praxisorientierte Leitfaden für die Implementierung von PriMus als Ausbildungsmodell. Dieser wurde im Januar 2021 gedruckt und weiträumig an Museen, Universitäten sowie alle weiteren potentiell interessierten Institutionen geschickt. Er ist ebenfalls herunterzuladen auf der Webseite:

<https://www.leuphana.de/institute/ipk/primus/leitfaden.html>. Weiterhin erreichte uns seitens des Museumsbunds das Angebot, den Leitfaden auf ihrer Homepage zu bewerben sowie von ICOM, ihn per Newsletter zu versenden und online auf ihrer Pinwand vorzustellen.

Im Rahmen der Erstellung des Praxishandbuchs wurde im dritten Förderjahr der persönliche Austausch mit verwandten Programmen intensiviert, die Universitäten und Museen enger vernetzen (v.a. mit „Wissen / Ausstellen“ und mit „paese – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen“ am Landesmuseum Hannover). Dieser Austausch hat gezeigt, dass es in diesen Programmen ähnliche Problemfelder und Reibungspunkte wie bei PriMus gibt, die sich aus den verschiedenen Arbeitsweisen am Museum und an der Universität ergeben. Der Leitfaden wird daher als Diskussionsgrundlage und Orientierungspunkt für zukünftige Projekte dringend benötigt. Es ist zu erwarten, dass dadurch eine langfristige und bundesweite Implementierung des neuen Ausbildungsmodells möglich sein wird.

Die weiter oben erwähnten zahlreichen Anfragen verschiedenster Museen bezüglich Möglichkeiten einer Programmteilnahme oder –kooperation sowie seitens der internationalen Gastredner*innen im Rahmen unserer Tagung (Punkt II.3.) ließ bereits deutlich erkennen, dass sowohl national als auch international ein großes Interesse an einer Übernahme des Modells besteht. Die größte Hürde ist die Frage der Finanzierung bei knappen Ressourcen.

Dass das PriMus-Modell auch außerhalb des Berufsfelds Museum in der Wirtschaft Schule machen könnte, hatte eine Anfrage eines ehemaligen Mitarbeiters des Bereichs *Entrepreneurship Education* der Leuphana Universität Lüneburg gezeigt. Er hatte sich mit uns in Kontakt gesetzt, um Möglichkeiten zu eruieren, ein an PriMus orientiertes, interdisziplinäres Doktorandenkolleg zu gründen, in dem neben der Promotion berufspraktische Erfahrungen in Familienunternehmen erworben werden. Die Übertragbarkeit des PriMus-Modells auf weitere Doktorandenkollegs innerhalb und eben auch außerhalb der Geistes- und Kulturwissenschaften, z.B. in der Betriebswirtschaft oder der Ingenieurwissenschaft, ist für die Zukunft durchaus denkbar.

Die wissenschaftliche und wirtschaftliche Anschlussfähigkeit für eine mögliche nächste Phase haben auch Gespräche mit dem Deutschen Museumsbund bekräftigt sowie der kontinuierliche Dialog mit weiteren Museen (z.B. mit Prof.

Dr. Marion Ackermann, Generaldirektorin der Dresdner Kunstsammlungen). Weiterhin werden Gespräche mit dem niedersächsischen Ministerium geführt, um Möglichkeiten einer Weiterführung und Verstetigung zu eruieren. Dabei wäre auch die Entwicklung von Misch-Finanzierungsmodellen denkbar, d.h. die Beteiligung verschiedener Länder an einer deutschlandweiten Graduiertenschule „Promovieren im Museum“. Bis eine Finanzierung geklärt ist, soll das Programm als strukturiertes Promotionsprogramm weitergeführt werden. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Lynn Rother, jüngst berufene Lichtenberg-Professorin für Provenienzforschung an der Leuphana Universität Lüneburg (gefördert von der VolkswagenStiftung), soll ein solches Programm erstellt werden. Die Finanzierung muss dabei von den Doktorand*innen selbst mitgebracht werden; die Gerda Henkel Stiftung hat Interesse signalisiert, PriMus-Projekte im Rahmen ihrer regulären Promotionsförderung zu berücksichtigen. Von der Struktur her – sei es als Verbundprogramm, sei es als Einzelprojekt mit einem jeweiligen Museumspartner – ist das Programm dasselbe wie das vom BMBF geförderte Programm. Wir hoffen damit für andere Universitäten ein Modell zu entwickeln, wie das Programm auch ohne eine Gesamt-, sondern mit Einzelförderungen durchgeführt werden kann. Eine Gesamtförderung wäre dabei nach wie vor wünschenswert, um das Rahmenprojekt, die begleitenden Seminare und den Austausch zwischen Museen unterschiedlicher Sparten gewährleisten zu können.

II.5. Eingehende Darstellung des während der Durchführung des Vorhabens dem ZE bekannt gewordenen Fortschritts auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

Während der Projektlaufzeit hat sich die Erkenntnis der Notwendigkeit von Programmen, die das Museum und die Universität nachhaltig vernetzen und eine universitäre und berufspraktische Ausbildung zusammenführen und das öffentliche und institutionelle Interesse an solchen Programmen weiter vergrößert.

Vor allem hervorzuheben sind die bereits weiter oben erwähnten Praxiskollegien der VolkswagenStiftung: das Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“ (2018–2022) sowie das Forschungskolleg „Wissen / Ausstellen“ an der Universität Göttingen (2018–

2022). Die Gesellschaft beginnt, die Relevanz und den dringenden Bedarf an neuen Ausbildungsmodellen zu erkennen, die in der Lage sind, die Kluft von Theorie und Praxis zu überwinden.

Es ist weiterhin zu betonen, dass sich eine der Antragstellerinnen und wissenschaftlichen Leiterinnen des Programms, Prof. Dr. Beate Söntgen, als Kuratoriumsmitglied der VolkswagenStiftung nachdrücklich für die Praxiskollegs eingesetzt hat. Sie waren damit Teil der Implementierungsstrategie von PriMus.

Die Aktualität des PriMus-Ansatzes wurde in zahlreichen Konferenzen auch außerhalb Deutschlands diskutiert. Verwiesen sei hier auf zwei beispielhafte Veranstaltungen in der Projektlaufzeit in England und Österreich: erstens in York unter dem Titel „Museums in Context and Partnership“ (18. - 20. April 2018) und zweitens „Kuratieren und Studieren: Projekte an der Schnittstelle von Museen und Universitäten“, durchgeführt am 28./29. Mai 2018 in Kooperation mit dem Volkskundemuseum Wien.

Die Dringlichkeit der Durchführung und Verstetigung von Programmen wie PriMus machte auch ein Zitat aus der Ankündigung der Kick-Off Veranstaltung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ der VolkswagenStiftung vom November 2018 sehr deutlich und brachte die Situation auf den Punkt: „Die Mehrheit der Promovierten nimmt eine Tätigkeit außerhalb der Universität auf, sei es in anderen wissenschaftsnahen Einrichtungen, in der Privatwirtschaft oder als Selbstständige. Doch obwohl auch in der Wirtschaft und in einer digitalisierten, wissensbasierten Gesellschaft Führungskräfte und Mitarbeiter(innen) mit einer wissenschaftlich fundierten Qualifikation dringend benötigt werden, nimmt die Ausbildung der Doktorand*innen an den deutschen Universitäten diese Tatsache noch nicht ausreichend in den Blick. In den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften ist dies von besonderer Bedeutung, da diesen Disziplinen jenseits des Lehramtes in der Regel kaum direkte Berufsfelder gegenüberstehen und zudem zwischen Wissenschaft und Wirtschaft nur eine geringe Durchlässigkeit besteht.“ Wie hier deutlich wird, sind Programmstrukturen wie PriMus vor allem in den Geisteswissenschaften ein entscheidendes Desiderat der Zukunft, um auf die wirtschaftlichen Realitäten einer veränderten Arbeitswelt in Zeiten der Digitalisierung zu reagieren.

Auch das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Weiterbildungsprogramm der Universität Freiburg „museOn – weiterbildung & netzwerk“ ging ab Februar 2018 in die Verlängerung bis einschließlich Juli 2020. Ging es hier zwar vorrangig um die Weiterbildung Berufstätiger im Museums-, Ausstellungs- und Sammlungsbereich sowie um das Ziel, einen Masterstudiengang in Kombination mit einem Museumsvolontariat zu entwickeln, so unterstrich die zweite Förderphase des Programms doch das anhaltende Interesse und den Bedarf einer Engführung von Museumspraxis und Universität. Auch dieses Programm verstand sich als eine Reaktion auf veränderte äußere und gesellschaftliche Gegebenheiten wie kulturelle Vielfalt oder strukturelle Auswirkungen der Digitalisierung. Der hier angesprochenen Veränderung der Arbeitswelt gerade auch durch die Digitalisierung trug PriMus bereits Rechnung, indem bei der Erarbeitung der Ausstellungs- und Vermittlungskonzepte ein besonderer Schwerpunkt auf digitalen Strategien lag. Die Zusammenarbeit mit Dr. Chantal Eschenfelder vom Städel Museum in Frankfurt a.M. war hier wegweisend. Konzepte für eine digitale Sammlungserschließung und –präsentation, für digitale Ausstellungen und ein ‚digital enhancement‘ der Besuchererfahrung, standen genauso im Fokus wie die Erschließung partizipativer Narrationen durch digitale Medien, die Virtualisierung des Musealen, Augmented Reality oder Gamification.

II.5. Erfolgte oder geplante Veröffentlichungen des Ergebnisses

Der praxisorientierte Leitfaden „Promovieren in Museum“ wurde im Januar 2021 gedruckt und allen interessierten Institutionen zu Verfügung gestellt. Er wurde von der Programmleiterin Dr. Nina Samuel verfasst und von Prof. Dr. Susanne Leeb und Prof. Dr. Beate Söntgen herausgegeben. Die Veröffentlichung des Leitfadens ist ein zentrales Ergebnis des Validierungsprojekts und für eine zukünftige Implementierung des PriMus Modells wegweisend.

Der von Prof. Dr. Susanne Leeb und Dr. Nina Samuel gemeinsam herausgegebene und an die internationale Tagung „Narrating Culture(s) in Museums and Exhibitions“ (18.+19.01.2018) auf dem Campus der Leuphana Universität inhaltlich anknüpfende und diese dabei in weitere gegenwartsrelevante Fragen erweiternde Abschlussband von PriMus mit dem Titel „Museums and the Transcultural Nation State. Case Studies from a Global

Context“ wurde in die Museum Edition beim Transcript Verlag aufgenommen und wird trotz der Verzögerungen durch die Corona-Pandemie noch im Frühjahr 2021 erscheinen.

III. Erfolgskontrollbericht

1. Beitrag des Ergebnisses zu den förderpolitischen Zielen, z.B. des Förderprogramms (ggf. unter Angabe des Schwerpunktes)

Im Hinblick auf Innovationsforschung wurde hier im Bereich der Ausbildung ein bislang einmaliges Programm entwickelt, das mit der Erstellung des Leitfadens nun auch andernorts implementierbar ist. Das Ausbildungsmodell hätte ohne die Innovationsförderung keine Möglichkeit gehabt, getestet und evaluiert werden zu können. Die Förderpolitischen Ziele sind unserer Ansicht nach hervorragend erfüllt.

2. Das wissenschaftlich-technische Ergebnis des Vorhabens, die erreichten Nebenergebnisse und die gesammelten wesentlichen Erfahrungen

Da es sich bei PriMus um ein Validierungsprogramm handelte, war die Bewertung und darauf aufbauende Modifikation der Ausbildungsstruktur das wichtigste wissenschaftliche Ergebnis. Dies führte zu Änderungsvorschlägen am ursprünglichen Ausbildungsmodell und lässt sich in die folgenden Nebenergebnisse aufteilen:

- a. Ausbildungsdauer
- b. Museumsrelevante Veröffentlichung statt Ausstellung
- c. Individualisierung statt Vereinheitlichung
- d. Schriftliche Kooperationsvereinbarung
- e. Evaluierung der Praxismodule
- f. Verschränkung von Promotion und Museumsarbeit

Details zu diesen Nebenergebnissen sind unter Punkt II.1.3. (Validierung der Programmstruktur) nachzulesen.

Alle diese Ergebnisse der Validierung wurden auch im praxisorientierten Leitfaden „Promovieren in Museum“ reflektiert, der im Januar 2021 gedruckt wurde.

Die wesentliche gesammelte Erfahrung der Projektlaufzeit war die Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit von Programmen, die das Museum und die Universität nachhaltig vernetzen und eine universitäre und berufspraktische Ausbildung zusammenführen, da sich das öffentliche und institutionelle Interesse an solchen Programmen immer weiter vergrößert.

3. Die Fortschreibung des Verwertungsplans,

Alle Angaben zur Fortschreibung des Verwertungsplans entnehmen Sie bitte Punkt II.4. des Schlussberichts.

4. Arbeiten, die zu keiner Lösung geführt haben,

Uns sind während des PriMus-Programms keine Arbeiten bekannt geworden, die zu keiner Lösung geführt hätten. Unter II.1.3. (Validierung der Programmstruktur) ist nachzulesen, welche Lösungen für alle Schwierigkeiten gefunden wurden, die während des Projekts auftraten.

5. Präsentationsmöglichkeiten für mögliche Nutzer – z.B. Anwenderkonferenzen

Die Präsentationsmöglichkeiten des praxisorientierten Leitfadens zur Implementierung des Programms in Museen, Universitäten sowie in allen weiteren potentiell interessierten Institutionen werden im Schlussbericht unter Punkt II.4. erwähnt.

6. Einhaltung der Ausgaben- und Zeitplanung

Bis auf den Abschluss aller Doktorarbeiten am Ende des dritten Förderjahres wurde der Zeit- und Ausgabenplan eingehalten. Details zu den strukturell bedingten Zeitverzögerungen und zu den erreichten Meilensteinen und Arbeitspaketen entnehmen Sie bitte Punkt II.1.

Details zur erfolgreichen Ausgabenplanung finden sich unter Punkt II.2 sowie im rechnerischen Verwendungsnachweis.

IV. Kurzfassung (vgl. „Hinweise zur Ausfüllung des Berichtblattes“)

Literatur und Quellen

(AK Volontariat 2014)

„Die Aktuelle Situation der Volontäre“, Fragebogenstudie des AK Volontariat 2014, Deutscher Museumsbund, BVT Nürnberg 20.2.-22.2.2015

http://www.museumsbund.de/fileadmin/ak_volontariat/dokumente/Auswertung_Volobefragung_2013.pdf (Stand 13.3.2015).

(AK Volontariat 2018)

„Zur aktuellen Situation der Volontär_Innen in Deutschland“, Fragebogenstudie des AK Volontariat 2018, Deutscher Museumsbund, BVT Düsseldorf, 7.-8.3.2019.

<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/03/evaluation-ak-volontariat-2018.pdf> (Stand 21.05.2019)

(Brusius/Singh 2018)

Brusius, Mirjam, and Singh, Kavita. Museum Storage and Meaning. Milton: Routledge, 2018. Routledge Research in Museum Studies.

(Belliger/Krieger 2006)

Belliger, Andréa, David J. Krieger: ANThology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006.

(Breward/Aynsley/Kwint 1999)

Breward, Christopher, Jeremy Aynsley, Marius Kwint (Hrsg.): Material Memories. Design and Evocation, Oxford/New York 1999.

(DMB Leitfaden 2018)

Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat am Museum, hrsg. vom Deutschen Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM Deutschland, Berlin 2018.
<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/2018-leitfaden-volontariat-web.pdf> (Stand 08.08.2019)

(Geismar 2018)

Geismar, Haidy: Museum Object Lessons for the Digital Age. London: UCL Press 2018.

(Giannini/Bowen 2019)

Giannini, Tula, Jonathan P Bowen: Museums and Digital Culture. New Perspectives and Research. Cham: Springer 2019.

(Korff 2007)

Korff, Gottfried: Museumsdinge. Deponieren - Exponieren, hrsg. von Martina Eberspächer, Gudrun Marlene König, Bernhard Tschofen, Köln/Weimar/Wien 2007.

(Latour 2001)

Latour, Bruno: Das Parlament der Dinge, Frankfurt am Main 2001.

(Lichtensteiger/Minder/Vögeli 2014)

Lichtensteiger, Sibylle, Aline Minder, Detlev Vögeli (Hrsg.): Dramaturgie in der Ausstellung. Begriffe und Konzepte für die Praxis, Bielefeld 2014.

(Miller 2010)

Miller, Daniel: Der Trost der Dinge, Berlin 2010.

(Forkel 2007)

Forkel, Jens A.: Zwischen Geschichte und Arbeitsmarkt. Eine Studie zum Bildungsverlauf wissenschaftlicher VolontärInnen im Rahmen der Europäischen Hochschulreform, 2007

<http://ww2.smb.museum/smb/media/collection/16334/ExpertiseForkel.pdf>
(Stand 13.3.2015)

(Griesser 2016)

Griesser, Martina, Christine Haupt-Stummer, Renate Höllwart, Beatrice Jaschke, Monika Sommer, Nora Sternfeld, Nora Ziaja (Hrsg.): Gegen den Stand der Dinge: Objekte in Museen und Ausstellungen. De Gruyter 2016.

(Griesser-Stermscheg/ Sternfeld/ Ziaja 2020)

Griesser-Stermscheg, Marina, Nora Sternfeld und Luisa Ziaja (Hrsg.): Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive. Berlin/Boston: De Gruyter 2020.

(Rauterberg 2010)

Rauterberg, Hanno: Sammeln, sortieren, enträtseln, in: Die Zeit, No. 27/2010, <http://www.zeit.de/2010/27/Museumsforschung> (Stand 15.12.2020).

(Ryan/ Foote/ Azaryahu 2016)

Ryan, Marie-Laure, Foote, Kenneth, Azaryahu, Maoz: „Museum Narratives“, in: Narrating space/spatializing narrative: where narrative theory and geography meet. Theory and interpretation of narrative. Columbus: The Ohio State University Press 2016, S. 181- 206.

(Samida 2014)

Samida, Stefanie (Hrsg.): Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen - Konzepte - Disziplinen, Stuttgart 2014

(Schulze 2017)

Schulze, Mario: Wie die Dinge sprechen lernten. Eine Geschichte des Museumsobjekts 1968-2000. Bielefeld: transcript 2017.

(Siegert 2015)

Siegert, Bernhard: Cultural Techniques: Grids, Filters, Doors And Other Articulations of the Real, New York 2015.

(te Heesen/Lutz 2005)

te Heesen, Anke, Petra Lutz (Hrsg.): Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort, Köln/Weimar/Wien 2005.

(Tilley u.a. 2013)

Tilley, Chris, Webb Kaeane, Susanne Küchler, Mike Rowlands, Patricia Spyer (Hrsg.): Handbook of Material Culture, London 2013.

(Volk 2009)

Volk, Bettina: Das wissenschaftliche Volontariat am Museum. Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere? Ergebnisse einer „Verbleibstudie 1998-2008“, in: Mitteilungen des deutschen Archäologen-Verbandes e. V., Jg 40, 2009, Heft 2, S. 116-129.

(WKN, Forschung in Museen 2010)

Forschung in Museen. Eine Handreichung, hrsg. von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen, Hannover 2010.

http://www.museumsbund.at/uploads/standards/WKN_Forschung_in_Museen.pdf (Stand 15.12.2020).

Publikationsliste PriMus-Beteiligte:

Gemeinschaftspublikationen:

Susanne Leeb, Nina Samuel und Beate Söntgen: *Promovieren im Museum – Ein Leitfaden*, 2020 (Broschüre und online verfügbar)

Im Druck:

Susanne Leeb und Nina Samuel: *Museums, Transculturality and the Nation State. Case Studies from a Global Context*, Transcript Verlag (erscheint im Herbst 2021)

Klinkenbusch, Ira:

Klinkenbusch, IL 2017, *Der literarische Agent. Peter Hacks' publizistische Netzwerke*. in R Berbig (Hrsg.), *Auslaufmodell »DDR-Literatur«.: Essays und Dokumente*. Ch. Links Verlag, Berlin, S. 71–80.

Klinkenbusch, IL 2017, „*Ein äusserst seltener Erfolg.*“: *Der Literaturzirkel um Peter Hacks*. in K Köhler (Hrsg.), *Hacks Jahrbuch 2017. Peter Hacks Jahrbuch*, Aurora Verlag, Berlin, S. 45-56.

Klinkenbusch, IL, *"Im Westen nichts Neues". Remarques Roman in Text und Bild: Sonderausstellung des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums und des Buddenbrookhauses (24.1.-15.4.2018)*, 2018, Ausstellungen, Lübeck.

Klinkenbusch, IL 2018, „*Wie kämpft man gegen Väter?*“ *Briefe zwischen Peter Hacks, Alfred Kurella und Bernt von Kugelgen 1961/62*. in R Berbig (Hrsg.), *Auslaufmodell »DDR-Literatur«.: Essays und Dokumente. Forschung zur DDR-Gesellschaft*, Ch. Links Verlag, Berlin, S. 246–257.

Klinkenbusch, IL 2019, *'Bruderpaar der Literatur: Die populäre Rezeption Heinrich Manns und Thomas Manns in den 1920er Jahren'*, *Thomas Mann Jahrbuch*, Jg. 32, S. 109-123.

Klinkenbusch, IL 2019, *'Rez: Volker Neuhaus, Per Ohrgaard, Jörg-Philipp Thomsa (Hg.): Freipass. Schriften der Günter und Ute Grass Stiftung, Bd. 1, Bd. 2, Bd. 3: Widerhall auf das Jahr der Revolten 1968'*, *Zeitschrift für Germanistik*, Jg. 29, Nr. 3, S. 663-665.

Klinkenbusch, I 2019, *'Volker Neuhaus, Per Ohrgaard, Jörg-philipp Thomsa (Hrsg.): Freipass. Schriften der Günter und Ute Grass Stiftung, Christoph Links Verlag, Berlin. Bd. 1, 2015, 296 S.; Bd. 2, 2016, 328 S.; Bd. 3: Widerhall auf das Jahr der Revolten 1968, 2018, 360 S.'*, *Zeitschrift für Germanistik*, Jg. 29, Nr. 3, S. 663-665. https://doi.org/10.3726/92165_663

Kreisler, Sarah:

Kreiseler, S, Brüggemann, V & Dörk, M 2017, 'Tracing exploratory modes in digital collections of museum Web sites using reverse information architecture', *First Monday*, Jg. 22, Nr. 4, 1p. <https://doi.org/10.5210/fm.v22i4.6984>

Kreiseler, S 2018, 'Between re-production and re-presentation: The implementation of photographic art reproduction in the documentation of museum collections online', *Open Library of Humanities*, Jg. 4, Nr. 2, 10, S. 1-35. <https://doi.org/10.16995/olh.273>

Kreiseler, S. „Die fotografische Auswahl islamischer Kunst am Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg unter Justus Brinckmann“, Beitrag in einem Sammelband zur Aufarbeitung der Abteilung islamischer Kunst am MK&G (In Veröffentlichung voraussichtlich im Herbst 2021)

Kreiseler, S. „Einflüsse und Vorläufer Digitaler Sammlungen am Beispiel des Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg“, Online Veröffentlichung im Rahmen der Konferenz *Das Kunstmuseum im digitalen Zeitalter 2019*, ausgerichtet von Österreichische Galerie Belvedere (In Veröffentlichung)

Kreiseler, S. (2021) „Objektivität im Bild ermitteln. Der Einsatz von Reproduktionsfotografien am Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg um 1900“. in: *Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung – Band III*. Hrsg. Gesellschaft für Universitätssammlungen e. V., DOI: <https://doi.org/10.18452/22435>

Junginger, P., Ostendorf, D., Vissirini, B., Voloshina, A., Hausmann, T., Kreiseler, S. & Dörk, M. (2020) „Close-up Cloud: Gaining a Sense of Overview from many Details“ *International Journal for Digital Art History*, 5, DOI: <https://doi.org/10.11588/dah.2020.5.72039>

Kreiseler, S. (2019) „Between Re-production and Re-presentation: The Implementation of Photographic Art Reproduction in the Documentation of Museum Collections Online“. *Open Library of Humanities*, 4(2), p.10. DOI: <http://doi.org/10.16995/olh.273>

Kreiseler, S. (2018) Bericht über PriMus – Promovieren im Museum von Sarah Kreiseler, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, *Museumsbund* (Webseite). <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/07/bericht-ueber-primus-promovieren-im-museum.pdf>, zuletzt abgerufen am 20.07.2021

Leeb, Susanne Leeb

Der Kunstraum

Leeb, S., 2018, *Die Rolle der Universität in Wissenschaft und Gesellschaft im Wandel*. Henkel, A., Hobuß, S., Jamme, C. & Wuggenig, U. (Hrsg.). 1. Aufl. Berlin: Pro BUSINESS Verlag, S. 229-231

Idiome: Die kleinen ks der Kunst

Leeb, S., 03.2017, in : *Texte zur Kunst*. 108, S. 33-56

Lokalzeit oder die Gegenwart der Antike

Leeb, S., 03.2017, in : *Texte zur Kunst*. 105, S. 99-117

Conflicting Evidence

Leeb, S., 2017, *Evidentiary Realism: Investigative, Forensic, And Documentary Art*. Ciro, P. (Hrsg.). 1. Auflage Aufl. Berlin: NOME, S. 113-120

Mathieu K. Abonnenc / Lotte Arndt / Catalina Lozano: (ed.) *Crawling Doubles. Colonial Collecting And Affect*. Amsterdam: Idea Books 2016.

Leeb, S., 2017, in : *Kunstform* . 18, 7

Plädoyer für eine kulturwissenschaftliche Ästhetik aus Perspektive der cultural studies

Leeb, S. & Sonderegger, R., 10.2016, in : *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift*. 1, 1, S. 56-62

Regenbrecht, Stephanie:

"Vorher waren wir namenlos". Bauen, Wohnen, Denken mit der Sammlung Hoffmann, Online-Publikation der Kunstsammlungen Dresden 2020, abzurufen unter: <http://forschung.skd.museum/projekte/details/c/pC/a/show/project/153-fellowship-schenkung-sammlung-hoffmann/> (zuletzt abgerufen 12.07.2021)

"Ich muss gestehen, dass ich eine Schwäche für Ensembles habe ...“ – Eine kurze Geschichte der Sammlung Falckenberg im Kontext ihrer Installationen, in: Luckow, Dirk (Hg.): *Counter-Culture. 25 Years Sammlung Falckenberg. Objects and Installations*, Ausstellungskatalog Deichtorhallen Hamburg, S. 128 –136, S. 154–162 (Englisch), Snoeck Verlag, Köln 2020

Werktexte zu Vito Acconci, Till Krause, Paul McCarthy, Aurelia Mihai, Karina Nimmerfall, Rotraut Pape, Gerhard Rühm, Corinna Schnitt, Steffen Zillig, in: Luckow, Dirk (Hg.): *Fuzzy Dark Spot – Videokunst aus Hamburg*, Ausstellungskatalog Deichtorhallen Hamburg, S. 70, 84, 106, 114, 143, 147, 155, 156, 183, Snoeck Verlag, Köln 2019

Samuel, Nina Samuel

Notes on the Circulation of Epistemic Images, in: *Images in Circulation*, Artl@s Bulletin 10, no. 1, 2021: Article 9, S. 108-125.

„Bilder als Werkzeuge. Lokalisationsmikroskopie und das Versprechen der hohen Auflösung“, in: Bruhn, Matthias; Hilnhütter, Sara (Hg.): *Bilder der Präzision. Praktiken der Verfeinerung in Technik, Kunst und Wissenschaft*, Berlin: De Gruyter 2018, S. 69–81.

„The Epistemics of Data Representation: How to Transform Data into Knowledge“, in: Schmidt Kjaergaard, Rikke; Philipsen, Lotte (Hg.): *The Aesthetics of Data Representation. More Than Pretty Pictures*, London: Routledge 2017, S. 57–69.

„Robotergesicht. Unheimlich menschlich“, in: Weigel, Sigrid (Hg.): *Das Gesicht. Bilder, Medien, Formate*, Göttingen: Wallstein Verlag 2017, S. 130-135.

„On seeing and believing: Islands of chaos and the key question of scientific visualization“, in:
New Geographies 8: Island, Cambridge MA: Harvard University Graduate School of
Design, Januar 2017, S. 88-95.

Söntgen, Beate

Im Druck:

Hrsg. (mit Hubert Locher und Stephanie Marchal): *Judgement Practices in the artistic field*
(Verlag Silke Schreiber, Edition Metzler; erscheint im Herbst 2021)

Hrsg. (mit Julia Voss): *Why Art Criticism?* (Hatje Cantz; erscheint im November 2021)

Diderot, or The Power of Critique, in: *The Value of Critique: Exploring the Interrelations of
Value, Critique, and Artistic Labour*. Graw, I. & Menke, C. (Hrsg.). 1. Aufl. Frankfurt am
Main : Campus Verlag 2019, S. 53-72 20 S. (Normative Orders; Band 26).

Im Gespräch bleiben. Notizen zur Kunstkritik
Söntgen, B. E., 2018, in : *Regards Croisés*. 8, S. 98-108.

Formen der Kunstrezeption in der Moderne: Übertragung (Diderot) und Reflexion
(Greenberg)
Söntgen, B. E., 03.2016, *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*. Hausendorf, H. &
Müller, M. (Hrsg.). Berlin: De Gruyter Mouton, S. 135-152 (Handbücher Sprachwissen; Band
16).

Leben mit Bildern, Leben in Bildern
Söntgen, B. E., 2016, *Sprezzatura: Geschichte und Geschichtserzählung zwischen Fakt und
Fiktion*. Burkart, L., von Müller, C. & von Müller, J. (Hrsg.). Göttingen : Wallstein Verlag, S.
71-76.

Rezensionen in Tageszeitungen

- *Der Kurator ist nicht allein. Beatrice von Bismarck erkundet das Ausstellen*. Rezension des Buchs
„Das Kuratorische“ von Beatrice von Bismarck. (FAZ, 5.2.2021)

- *Behandelt mich genauso wie die Jungs auch*. Fotografinnen an der Front– von Lee Miller bis Anja
Niedringhaus, Kunstpalast Düsseldorf. (FAZ, 16.3.2019)

- *Wo der Zufall das System durchkreuzt*. Teresa Burger in der Kestnergesellschaft, Hannover. (FAZ,
8.1.2019)

- *Eine von vielen Geschichten der Kunst: Das Künstlerduo RELAX verfolgt in Zürich die Spuren der
Kanonisierung* (FAZ, 11.10.2018)

- *Freie Sicht auf Picasso! Picasso. Fenster zur Welt*. Bucerius Kunst Forum, Hamburg (FAZ,
6.4.2016)

Takayanagi, Fumi:

Der Medusa-Zyklus von Martin Kippenberger, in: Bertsch, Markus (Hg.): Entfesselte Natur – Das Bild der Katastrophe seit 1600, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, S. 352, Imhof Verlag, Petersberg 2018

Kokott, Jeanette; Takayanagi, Fumi (Hg.) 2018: Erste Dinge – Rückblick für Ausblick. First Things – Looking back to look forward. Hamburg, Museum am Rothenbaum.

Fumi Takayanagi: Es waren einmal Wölfe in Japan. In: Ertener, Lara S.; Schmelz, Bernd (Hg.) 2019: Von Wölfen und Menschen. Hamburg, Museum am Rothenbaum. 173 – 184.

Völker, Andrea:

Ute Haug und Andrea Völker: "Wertewandel. Zur Präsenz der Hamburger Malerei in der Ständigen Sammlung der Hamburger Kunsthalle von 1850 bis heute", in: Markus Bertsch und Iris Wenderholm (Hg): *Hamburger Schule. Das 19. Jahrhundert neu entdeckt*, [Ausst.-Kat. Hamburg 2019], Petersberg 2019, S. 114–125.

Windmüller, Julian:

Julian Windmüller: Zum Potential von Dingen als Quelle der Geschichte Nordosteuropas. Ein Bericht zum universitär-musealen Kooperationsprojekt PriMus in Lüneburg, in: Nordost-Archiv 28/2019, S. 272-285.

Berichtsblatt

1. ISBN oder ISSN	2. Berichtsart (Schlussbericht oder Veröffentlichung) Schlussbericht
3. Titel Promovieren im Museum – PriMus	
4. Autor(en) [Name(n), Vorname(n)] Prof. Dr. Susanne Leeb Prof. Dr. Beate Söntgen	5. Abschlussdatum des Vorhabens 09.2020
	6. Veröffentlichungsdatum 03.2021
	7. Form der Publikation Manuskript plus Leitfaden im Druck und online
8. Durchführende Institution(en) (Name, Adresse) Leuphana Universität Lüneburg Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft Universitätsallee 1 21335 Lüneburg	9. Ber. Nr. Durchführende Institution
	10. Förderkennzeichen 03VP00670
	11. Seitenzahl 43
12. Fördernde Institution (Name, Adresse) Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 53170 Bonn	13. Literaturangaben s. Anhang
	14. Tabellen
	15. Abbildungen
16. Zusätzliche Angaben	
17. Vorgelegt bei (Titel, Ort, Datum)	

18. Kurzfassung

Das Forschungsprogramm „PriMus – Promovieren im Museum“ erprobte ein transdisziplinäres Promotions- und Ausbildungsmodell, das der gemeinsamen Wissensgenerierung durch Museen und Universität dient, neue Blicke auf Objekte eröffnet und neuartige Methoden und Ausstellungspraktiken hervorbringt. Die Universität Lüneburg kooperierte mit sechs Museen aus der Hamburger Region: Deichtorhallen Hamburg, Hamburger Kunsthalle, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), Buddenbrookhaus – Heinrich und Thomas-Mann-Zentrum (Lübeck) und Ostpreußisches Landesmuseum (Lüneburg). Ziel war neben der wissenschaftlichen Qualifikation die möglichst umfassende Qualifizierung für die komplexen Aufgaben in einem Museum – exemplarisch erlernt anhand der praktischen Mitwirkung im Museum an Ausstellungen sowie anhand eines eigenen Projekts von der ersten Sichtung des Materials bis hin zur Realisierung der Ausstellung bzw. zum Entwurf eines Ausstellungsmodells.

Die Aufgabe des Validierungsprogramms war es, herauszufinden, ob und unter welchen Voraussetzungen ein solches Programm implementiert werden kann. Die Publikation des praxisorientierten Leitfadens im März 2021, der frei zugänglich ist (auf der homepage der Leuphana: <https://primus-leitfaden.web.leuphana.de/#58>. An zahlreiche einschlägige Museen, Universitäten und Institutionen ist ein gedrucktes Exemplar verschickt worden) hält die Ergebnisse dieser Validierung für eine zukünftige Implementierung fest und kann als zentrales abschließendes Ziel der Förderung gewertet werden.

19. Schlagwörter

Praxisorientierte Doktorandenausbildung, Kooperation und Vernetzung zwischen Universität und Museum, Wissenstransfer

20. Verlag

21. Preis
Leitfaden ist kostenfrei zugänglich

Document Control Sheet

1. ISBN or ISSN	2. type of document (e.g. report, publication) Final report / publication
3. title Promovieren im Museum – PriMus (Doctorate in Museums)	
4. author(s) (family name, first name(s)) Dr. Nina Samuel Prof. Dr. Susanne Leeb (ed.) Prof. Dr. Beate Söntgen (ed.)	5. end of project 09.2020
	6. publication date 03.2021
	7. form of publication Booklet
8. performing organization(s) (name, address) Leuphana Universität Lüneburg Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft Universitätsallee 1 21335 Lüneburg	9. originator's report no.
	10. reference no. 03VP00670
	11. no. of pages 58 (booklet) 240 (book)
12. sponsoring agency (name, address) Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 53170 Bonn	13. no. of references
	14. no. of tables
	15. no. of figures 18
16. supplementary notes The publication is a guide book which enables other institutions to implement this new educational model in the realm of PhD programs.	
17. presented at (title, place, date) Available on the website of the university	

18. abstract

The research program "PriMus - Doctorate in the Museum" tested a transdisciplinary doctoral and educational model, which serves the generation of knowledge by museums and universities alike, and opens up new perspectives on objects, and generates new methods and exhibition practices.

The University of Lüneburg cooperated with six museums from the Hamburg region: Deichtorhallen Hamburg, Hamburger Kunsthalle, Museum for Arts and for Arts and Crafts Hamburg, Museum am Rothenbaum - Kulturen und Arts of the World (MARKK), Buddenbrookhaus - Heinrich und Thomas-Mann- Zentrum (Lübeck) and Ostpreußisches Landesmuseum (Lüneburg). The goal was, in addition to scientific qualification, to provide the most comprehensive education for the complex tasks in a museum - exemplarily learned by means of practical work in the museum on exhibitions and on the basis of an own project which reaches from the first sighting of the material up to the realization of the exhibition or the design of an exhibition model.

The task of program of validation was to find out under which conditions such a program can be implemented.

The practice-oriented guide (booklet), published in March 2021, which is freely accessible on the Leuphana homepage: <https://www.leuphana.de/institute/ipk/primus/leitfaden.html> was sent to numerous relevant museums, universities and institutions. It contains the results of this validation for a future implementation and can be considered as the central outcome of the program.

19. keywords

Practice-oriented doctoral training, cooperation and networking between university and museum, knowledge transfer

20. publisher

21. price

Free distribution